

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 7.

Cilli, Sonntag, den 24. Januar 1886.

XI. Jahrgang.

In der nächsten Nummer unseres Unterhaltungsblattes nimmt seinen Anfang:

„Eines Kaisers letzte Liebe“

Roman aus Rußlands jüngster Vergangenheit.

Von

Alex. Tscherrakki.

Diese neueste Original-Schöpfung eines beliebten Autors behandelt die brennendste Tagesfrage, welche alle Nationen der geklammerten civilisirten Welt beschäftigt. In klarster, idealster Darstellung schildert dieser Roman die fesselndsten Epochen aus dem russischen Leben mit frappirender Wahrheitstreue und fordert durch die spannendsten Conflicte, in deren Mittelpunkt der Car Alexander II. steht, unser ganzes Interesse und unsere ungetheilteste Spannung heraus. Wir verweisen deshalb die geneigten Leserinnen und Leser angelegentlich auf diese zu erwartende Novität, durch deren Erwerb für unser Blatt wir einem allgemeinen Wunsch Rechnung getragen und den Dank unserer Abonnenten uns im Voraus gesichert zu haben glauben.

Die Redaction.

Slavische Annahmen.

Seit Jahr und Tag wüthet in unserem Reiche der Kampf zwischen dem Deutschthum und den slavischen Völkerstämmen, der durch das Bestreben des Cabinets Laaffe heraufbeschworen ist, die Tschechen vermittels gewisser Zugeständnisse in ihrem nationalen Selbstständigkeitsgelüste zufriedenzustellen. Es hat sich dabei die alte Wahrnehmung von Neuem machen lassen, daß der Appetit mit dem Essen kommt. Nachdem durch die vielberufene Sprachenverordnung die Tschechen in Böhmen in der Mehrzahl der Bezirke zu Herren der Lage geworden waren und damit die Wiederbelebung des Tschechentums auch vermittels neuer tschechischer Schulen durchgesetzt hatten, sind sie Schritt für Schritt weiter vorgedrungen und haben das Deutschthum so sehr eingeengt, daß diesem kaum

Ueber den Stadtklatsch.

Klatsch ist eins der üblichen Anhängsel der menschlichen Natur — er ist nichts weniger als eine örtliche Eigenthümlichkeit, er ist universell, man findet ihn, wo im amerikanischen Hinterwald drei Hütten bei einander stehen, wie in der nach Millionen von Einwohnern zählenden Metropole. Es liegt einmal in der menschlichen Natur die Schwächen des oder der Nächsten aufzufuchen, in dieser Beziehung sind auch sonst blöde Augen ungemein scharf; man häuft im Herzen die Reflexionen an, die man betreffs der lieben Nächsten gemacht hat, derartiger Stoff ist aber Dynamit; er verträgt, ohne zu explodiren, keinen Druck, keine Reibung, der Druck ist hier in dem Wissen von allerhand den Nächsten betreffenden Dingen von selbst inbegriffen, die Explosion erfolgt. Mitunter verpuffen derartige Explosionen unschädlich, mitunter sprengen sie den Nächsten in die Luft; es kommt aber auch vor, daß man selbst in die Luft gesprengt wird. Die Großstädter rümpfen betreffs der Klatschsucht die Nasen über die Bewohner der kleinen und der Mittelstädte; sie glauben sich eben als Großstädter über den Klatsch erhaben. Das ist aber nicht wahr. Im Allgemeinen beschränkt sich allerdings der Fa-

milientlatsch dort auf gewisse Bezirke und dies ist sehr natürlich. Nehmen wir an, wir sind in der großen Stadt und wohnen in der X-Strasse. Hier wohnt auch eine gewisse Madame Müller, eine hübsche, junge Frau, von der die ganze X-Strasse, d. h. nicht die Strasse selbst, sondern deren Bewohner, allerlei pikante Dinge zu erzählen weiß, so z. B. daß ein hübscher Better das Unglück hat, den Mann nie zu Hause zu treffen, daß seine Besuche im Hause Müller stets in eine Zeit fallen, in der der Mann auswärtig ist. Von alledem spricht man in der im anderen Viertel gelegenen Y-Strasse kein Wort. Ist dies etwa ein Zeichen, daß weniger geklatscht wird? Nein, in der Y-Strasse kennt man Madame Müller aus der X-Strasse einfach nicht und hat daher kein Interesse für sie und ihre kleinen Nebensprünge, dagegen giebt es dort eine Madame Meyer, der man Aehnliches nachsagt, es handelt sich nur um den Namen, geklatscht aber wird in allen Straßen der Großstadt von A bis Z.

Was Dienstmädchen erfährt früh beim Bäcker, beim Fleischer oder sonstwo die hochinteressante Neuigkeit, daß — doch was sie erfährt können wir hier nicht gut mittheilen, kurz sie erzählt es brühwarm ihrer Madame. Madame ist ungemein explosionsfähig, sie eilt zu einer

mehr? Nicht gleichberechtigt mit den Deutschen wollen sie sein, sondern herrschen über dieselben! Nichts bezeichnet den Stand der slavischen Hochfluth in Oesterreich deutlicher, als der Antrag Fatschel's

Wenn alle Behörden in tschechischer Sprache zu verhandeln hätten, müßten nicht rasch Polen, Slovenen, Croaten und Italiener nach „Gleichberechtigung“ mit den Tschechen rufen? Wo wäre für so divergirende Elemente ein einigendes Band zu finden? Gedenkt die Regierung immer noch, durch weitere Zugeständnisse die slavischen Aspirationen zum Schweigen bringen zu können? Kennt sie denn noch nicht den unerfättlichen Heißhunger dieser nimmersatten, nie zu befriedigenden Vieleser? Wenn auch die Realisirung des Fatschel'schen Antrages heute noch unmöglich ist, verschwinden wird er nicht im Wunschregister der Tschechen; ja er wird der Regierung, die sich scheut, ihren annahmeheligen Freunden ein starres Veto entgegenzurufen, noch manche böse Stunde bereiten. Abgeordneter Fatschel hat seinen Antrag auch zu begründen versucht, und auch in seinen Motiven spielt jener typisch wiederkehrende Vorfall wieder die Hauptrolle, daß die Tschechoslaven ohne jede Rücksicht auf die historische Nothwendigkeit, auf die Bedürfnisse des modernen Staates, lediglich in einer längst verschwundenen Zeitpoche leben. Wenn Herr Fatschel das Recht des tschechischen Staates und der tschechischen Staatssprache begründen will, muß er auf vergilbte Urkunden vom Jahre — 1627 zurückgreifen und selbst diese Urkunden sind nichts als Verordnungen für Böhmen. Wie will man aber, was 1627 für Böhmen galt, seither längst seine Geltung verloren hat, dem ganzen Oesterreich aufocroyren? Diese Herren wollen eben nichts anderes, als jene Zustände wieder herbeiführen, die vor der Schlacht am Weißen Berge herrschten, da der wildeste tschechische Fanatismus seine tollsten Orgien feierte. Die

guten Freundin, der sie die erhaltene pikante Mittheilung zukommen läßt, diese übernimmt die Weiterbeförderung und mit überraschender Schnelligkeit ist das große Ereigniß so weit bekannt, als eben die Personen, welche es betrifft, gekannt sind. Dies erstreckt sich in kleineren Städten meist über den ganzen Stadtbezirk, in größeren Städten über einen gewissen Theil, Klatsch aber bleibt es hier wie dort. Ist nun der Fall besonders wichtig, oder sonst interessant, ist beispielsweise das Opfer eine Dame, die hübscher ist, oder sich eleganter zu kleiden versteht, als ihre Mitthwestern, dann lohnt es sich, ein Behmgericht über sie zu berufen, d. h. einen Kaffeeklatsch. Beim lieblichen Klappern der Kaffeetassen, beim Eintauchen des Kuchens in den braunen Trunk der Levante, oder auch in dessen Sichorie genanntes Surrogat, wird dann die liebe Nächste gründlich verarbeitet; bei diesem Gerichtshof giebt es keine Schonung, keine Gnade, hier wird das arme Opfer bei lebendigem Leibe erbarmungslos geschunden. So geht es in großen, mittleren und kleinen Städten zu. Der Kaffee hat unendlich viel auf seinem schwarzen Gewissen, er trug gar oft in verführerischem Zustande und begleitet von Zuckerbröckchen dazu bei, Ehre und Lebensglück des oder der Nächsten zu vernichten; der Mensch

Regierung hat sich den tschechischen Anmaßungen gegenüber bislang noch „lavierend“ verhalten, aber es wird ihr dies nicht länger mehr möglich sein; sie wird über kurz oder lang ganz entschieden Farbe bekennen müssen, denn die tschechischen Fundamentalartikel lassen sich bekanntlich mit leeren Versprechungen nicht abspießen. Das Drängen dieser Herren wird immer heftiger und ungezügelter, und Graf Taaffe wird diese unruhigen Geister, die er rief, nicht mehr los werden. Die in der Prager Landstube ausgekämpfte parlamentarische „eldschlacht“, welche mit einer ehrenvollen Niederlage der Deutschen endete, und in welcher die Hauptvorkämpfer des Deutschthums wuchtige Keulenhieße fallen ließen auf die Gegner, hat die grenzenlose Anmaßung der Tschechen wieder einmal in einem grellen Lichte gezeigt. — Wir ziehen daraus für uns neuerdings die weise Lehre, daß es den Tschechen und den mit ihnen Verbündeten nicht um eine Gleichberechtigung, die sie ja längst genießen, sondern vielmehr um die gänzliche Unterjochung des Deutschthums zu thun ist. Dagegen sich mit aller Kraft zu wehren, verlangt schon der Selbsterhaltungstrieb. Daß oft ein anmaßendes Benehmen eines einzelnen Individuums im gesellschaftlichen Leben mehr zu erreichen vermag als ein bescheidenes Aufstreten, ist bekannt. Welche Erfolge vermag erst die Anmaßung einer ganzen Völkerfamilie zu erzielen! Wir sehen dies bei den Tschechen, Polen und Slovenen nur zu deutlich. Diese sich über Andere frech hinwegsetzende Anmaßung der Slaven in Oesterreich müssen wir Deutschen unausgesetzt bekämpfen, wollen wir nicht eines Tages aus unserem eigenen Hause hinausgeworfen werden.

Eine Entscheidung des Reichsgerichtes.

Gerade zu rechter Zeit kommt die Entscheidung des Warnsdorfer Altkatholiken-Vereines. Das Reichsgericht hat sich auf den Standpunkt der öffentlichen Meinung gestellt, wie sie sich über die der Regierung zugemuthete Absicht, den deutschen Schulverein, um seine Thätigkeit lahm zu legen, zu einem politischen zu erklären, vor Kurzem laut und vernehmlich geäußert hat. Das Reichsgericht hat ausgesprochen, daß nicht jeder Verein, der die Behandlung öffentlicher Angelegenheiten in Aussicht nimmt, hiedurch schon zu einem politischen wird. Es gebe viele öffentliche Angelegenheiten, denen die Politik ganz fern liegt, z. B. Canäle, Straßen, Eisenbahnen etc. Die Unterstützung und Ausbreitung der altkatholischen Kirche sei religiöser Natur und trage keine politischen Merkmale an sich. Die vom Vereine in Aussicht genommene Thätigkeit berührte nur das religiöse Gebiet. Der Verein erscheine sonach nicht un-

gesetzlich. Es könnte bei dieser Entscheidung auffallen, daß das Reichsgericht neben den „Canälen, Straßen und Eisenbahnen“ nicht auch die Schule genannt hat, was doch unter den gegenwärtigen Umständen nahe gelegen hätte. Diese Erwähnung der Schule wäre überflüssig, weil ja das „religiöse Gebiet“ durch den Spruch des Reichsgerichtes ausdrücklich als „unpolitisch“ bezeichnet wird. Um wie viel mehr, kann man sagen, ist die Schule unpolitisch, wenn es die Kirche ist. Schulpolitische Fragen gibt es wohl ebenso, wie kirchenpolitische, welche Letztere der Vertreter der Regierung bei diesem Proceße vor dem Reichsgerichte behauptet hat. Aber gewiß ist nicht jede Schul- oder Kirchenfrage eine politische. Es mag eine kirchenpolitische Frage sein, ob der Altkatholizismus bloß zu dulden oder den anderen Confessionen gleich zu stellen sei; sobald diese Frage jedoch zu Gunsten des Bekenntnisses entschieden, ist eine Thätigkeit für die Ausbreitung desselben gewiß nicht mehr „kirchenpolitisch“, sondern einfach eine „religiöse“ Thätigkeit.

Daß wollte das Reichsgericht mit seiner Entscheidung klarstellen; die Anwendung auf die Schule ist gegeben. Auch wurde schon darauf hingewiesen, daß jede wirtschaftliche Thätigkeit, daß also auch Canäle, Straßen und Eisenbahnen zu politischen Fragen werden können. Ein Beweis liefert soeben der galizische Landtag, der die Frage der galizischen Eisenbahnen zu einer politischen macht, indem er unablässig die Auslieferung der Verwaltung derselben dem Reiche zu Gunsten des Landes abverlangt, indem er die deutsche Sprache aus dem Eisenbahndienste verdrängen will, indem er die Mittel des Reiches zum Neubau von Eisenbahnen fordert, welche dann dem Lande überlassen werden sollen. Wie Canalisationsfragen „politisch“ werden können, zeigt die Forderung der Galizier, daß das Reich ihnen 15 Millionen zu Flussregulirungen bewillige, was sie mit Hilfe der Tschechen und Clericalen und der von ihnen gestützten Regierung im Reichsrath durchzusetzen hoffen. Unter diesen Gesichtspunkte gibt es nichts, was nicht zu einer politischen Frage werden könnte; zu einer solchen wurden selbst die Lieferungen für den Heeresbedarf in Galizien gemacht und wenn ein Landtagscandidat etwa der Tochter eines einflußreichen Wählers den Hof macht, um dessen und seines Anhangs Stimmen bei der Wahl zu bekommen, so wäre das eine „liebespolitische Frage“. Solchen Auslegungskünsten hat das Reichsgericht mit seiner Entscheidung ein jähes Ende bereitet und es steht zu hoffen, daß sie in das Nichts zurücksinken, aus dem man sie schöpfen wollte.

gentelegraph nach allen Richtungen der Windrose und, je nachdem, tritt vielleicht schon Nachmittag die heilige Kaffevehme zusammen und bricht über die Unglückliche den Tugendstab! —

Suum cuique! —

Der Klatsch der Männer auf der Bierbank steht nicht um vieles höher als der Kaffeeklatsch der Frauen, obwohl jener zumeist politische, sociale und communale Angelegenheiten betrifft, während dieser sich ausschließlich mit Personallien befaßt. Den Bierbankklatsch nennt man auch „Kannegieherei“, da während desselben die im Feuer der Reden austrocknenden Kehlen aus den Bierkannen fleißig angefeuchtet werden.

Im Wirthshaus wird über die wichtigsten Tagesfragen geklatscht, dort treibt man Staats- und in kleineren Städten mit einer besonderen Vorliebe auch Local-Politik. Dabei werden selbstverständlich auch alle öffentlich wirkenden Persönlichkeiten ordentlich durchgehohlet, und so nebenbei allerlei pikante Hiftörchen über Herrn Meyer und Herrn Müller zum Besten gegeben, Hiftörchen, für die sich die Frauen dieser Herren wohl auch lebhaft interessiren würden. — Doch genug vom Bierbankklatsch, sonst heze ich mir am Ende noch die Herren der Schöpfung auf den Hals, und das wäre sehr fatal!

Politische Rundschau.

Inland.

[Der Deutsche Nationalverein für Steiermark] zählt bereits 243 Mitglieder, wovon 209 in Graz, 34 außerhalb Graz wohnen. Einunddreißig Reichsraths- und Landtagsabgeordnete sind Mitglieder des Vereines. Der Vereinsvorstand hat die Mitglieder eingeladen, Fragen von nationaler Bedeutung beim Vorstande schriftlich oder mündlich zur Discussion anzumelden.

Das Reichsgericht entschied, daß durch die Sistirung des Beschlusses des Grazer Gemeinderathes, betreffend die Theilnahme an der Frohnleichnamprocession, das Recht der freien Meinungsäußerung nicht verlegt worden sei.

Der antisemitische Reformverein in Wien verlangt die Auflösung des dortigen Gemeinderathes und die Uebertragung der Agenden desselben an eine kaiserliche Commission. Eine diesbezüglich in Umlauf gesetzte Petition wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Der Verein „Komensky“ in Wien schritt um die Ertheilung des Öffentlichkeitsrechtes für seine tschechische Privatschule im Bezirke Favoriten ein.

Ausland.

Deutsches Reich. Auf den vielbesprochenen Brief des Papstes an den „großen“ Kanzler ist nun auch die Antwort des Fürsten Bismarck erfolgt. Der Kanzler hält sich in seinem Schreiben an Leo XIII. lediglich innerhalb der Grenzen einer ausgefuchten Höflichkeit, und vermeidet es sichtlich, über die Carolinenfrage hinauszuschweifen.

Die neueste Encyclica des Papstes an die Bischöfe Preußens scheint die Aussicht auf eine Beilegung des Culturkampfes in weite Ferne zu rücken.

Frankreich. Die Erklärung des neuen französischen Cabinets, welche Freycinet am 16. d. in der Kammer verlas, wird als eine Ergänzung der Botschaft Grevys angesehen. Als jene Gebiete, welchen zunächst die erforderliche Reinigung zugebacht ist, bezeichnet die Erklärung 1) die Verwaltung, 2) die Kirche in ihren Beziehungen zum Staate, besonders das Verhalten der Geistlichkeit, 3) das Budget, 4) die Colonien. Weitere Maßnahmen sind dem Heere, der Verbesserung der Lage des Arbeiters, dem Justizwesen (durch Revision der Civil- und Strafproceßordnung) und dem Unterrichtswesen zugebacht. Die Radicales erklären sich mit diesem Programm im hohen Grade einverstanden.

Die Weigerung der Balkanstaaten, den Abrüstungsvorschlägen der Mächte Gehör zu geben, wird die Bemühungen, den Frieden wiederherzustellen nicht zum Scheitern

Der Stadtklatsch ist auch bei uns im Flor, die liebenswürdigen Damen cultiviren ihn beim Kaffe und die Herren beim Bier. * * *

Ein Capitel übers Heirathen.

Zu den lebhaftesten Fragen, die in unseren Tagen erörtert werden, gehört wohl die: inwiefern die Zeitverhältnisse auf die Beförderung oder Eindämmung der Heirathsverhältnisse Bezug haben. Julius Rosen hat diese Frage zum Vorwurfe einer heiteren Lustspiel-Posse gemacht, über welche das Publicum gewiß recht herzlich gelacht und sich dabei gedacht haben mag: „Es steckt denn doch so manch' Körnlein Wahrheit in den Possen, die uns da aufgetischt werden“. Ernster faßte dieses Thema die Wiener Schriftstellerin Frau Theresie Mirani auf, die, wenn auch in minder jocosum Gewande, von denselben Gründen, wie Julius Rosen ausgeht, nämlich, daß die Heirathslust darunter leide, weil das Heirathen heutzutage für die Männer so theuer sei. Als Mittel zur Abhilfe brachte Frau Mirani in der „Wiener Hausfrauenzeitung“ die Stiftung eines — „Jungmädchenbundes“ in Vorschlag. Was sie hiefür zur Motivirung anführt, ist sehr lesens- und in vielen Stücken gewiß auch be-

bringen. Da Europa fest entschlossen ist, die Kriegsgefahr zu bannen, so wird es auch an der nöthigen Entschlossenheit zur Verhinderung neuer kriegerischer Verwickelungen nicht fehlen, selbst wenn die Balkanstaaten sich hartnäckig ablehnend verhalten sollten.

Die türkische Regierung ruft neuerdings hundert Bataillone Redifs unter die Waffen und macht weitere Bestellungen auf Kanonen und Pferde. Der Sultan hält in seinem Palaste häufige Berathschlagungen mit den Marschällen ab, und im Marineministerium finden täglich Conferenzen der Admirale statt. Im Arsenal herrscht die größte Thätigkeit, um die Ausrüstung der Flotte zu vervollständigen. Alles dies deutet darauf hin, daß man einen Krieg mit Griechenland für wahrscheinlich hält.

Correspondenzen.

Marburg, 21. Jänner. (O.-G.) [Der alte und der neue Bürgermeister.] Der neue Gemeinderath von Marburg hat bekanntlich in seiner ersten Sitzung vom 2. Jänner nicht mehr den bisherigen Bürgermeister Herrn Dr. Ferd. Duchatsch, sondern den Ingenieur Herrn Alexander Nagy mit großer Majorität zum Bürgermeister gewählt. Wenn man bedenkt, mit welchem Jubel vor drei Jahren die Wahl des Herrn Dr. Duchatsch von der Bevölkerung aufgenommen worden war, wenn man ferner die bekannte Beliebtheit des Genannten in allen Kreisen in Anschlag bringt, so ist es gewiß nicht müßig, nach den Umständen zu fragen, die es bewirkt haben, daß die Sympathien für den Bürgermeister nun auf einmal so geschwunden sind. Eine wenn auch nicht erschöpfende Charakteristik des gewesenen Leiters unserer kommunalen Angelegenheiten wird vielleicht Antwort auf diese Frage geben. Herr Dr. Ferd. Duchatsch ist stets ein strengdeutscher und fortschrittlicher Mann gewesen, dabei hat er in unserer Stadt den Namen eines gewiegten Juristen, besitz ein achtenswerthes Rednertalent, einen nie verhegenden Humor und endlich die keineswegs häufig vorkommende Gabe vornehmer Repräsentation. Man sollte also meinen, ein solcher Mann müsse einen Bürgermeister comme il faut abgeben. Anfangs schien dies auch so, aber namentlich in letzterer Zeit zeigte es sich, daß das erwählte Oberhaupt unserer Stadt nicht Alles hielt, was es versprochen hatte. Dr. Duchatsch verleugnete zwar niemals seine deutsche und fortschrittliche Gesinnung, erwarb sich in den verschiedensten Richtungen nicht abzählende Verdienste um seine Vaterstadt, aber er war zu viel — Repräsentations-Bürgermeister. Bei Festlichkeiten und wo es galt die Stadt würdevoll nach Außen zu vertreten, da konnte man sich keinen besseren Vertreter der Bürgerschaft wünschen, aber im Bureau und der Rathsstube da

herzigenswerth. Frau Mirani schreibt also unter Anderem:

„Es käme bloß darauf an, sich allen Ernstes zusammenzuthun zu einem großen, den „Jungfrauenvereinen“ entgegengesetzten „Jungmädchenbund.“ Aber nicht etwa, um sich nach alter üblicher Frauenart schmollend und grollend zurückzuziehen, nicht um solche Revanche zu nehmen, die „böse Zungen“ leicht als eine unreifwillige zu bezeichnen in der Lage wären. Nein! Um im Gegentheile im offenen, ehrlichen Kampfe dem Feinde entgegenzutreten, um ihm zur Waffenstreckung zu nöthigen, um durch unüberstehliche Macht oder besser, durch die Macht der Unwiderstehlichkeit einen vollständigen, ruhmvollen, moralischen Sieg zu erringen!

„Wenn an der im Wachsen begriffenen und immer weitere Kreise berührenden Furcht vor der Ehe, die unsere ledige Herrenwelt ergriffen hat, wirklich, wie es aus dem Lager der „Aufständischen“ zeitweilig herüberklingt, die Heiraths-Candidatinnen selbst die Schuld tragen, wenn sie wirklich den Grund gelegt, wenn sie Veranlassung gegeben zu jenen so folgenschweren Hagestolzverbindungen, die sie nun bedrohen — dann auch wäre der erwünschte Sieg dadurch am sichersten zu erreichen, daß man den sich in ihrem Rechte wahnenden De-

ging's doch nicht immer zur Zufriedenheit der Mitbürger ab. Hier gab die Haltung des Bürgermeisters zu wiederholtenmalen Anlaß zu der Behauptung, er gehe nicht genug energisch und zielbewußt vor, er wisse nicht stets im richtigen Momente die Interessen der Stadt genügend zu wahren. Schon eine Weile vor den letzten Gemeinderathswahlen hatte Schreiber dieser Zeilen Anlaß, an dieser Stelle zu erwähnen, daß die Stellung des Marburger Bürgermeisters erschüttert sei. Die heftige Gegenagitation des Gewerbevereines, die turbulenten, schon in's Maßlose gehenden Wählerversammlungen, in denen dem Bürgermeister Anklagen schwerster Art entgegengeschleudert wurden, die er trotz seiner erprobten Rednergabe leider in nur geringem Grade zu entkräften vermochte, mußten diese Behauptung noch bestärken, so daß selbst die Freunde des in Mißcredit gekommenen Bürgermeisters an seiner Wiederwahl zu zweifeln begannen. Und dennoch wurde Dr. Duchatsch wieder in den Gemeinderath entsandt, seine Wiederwahl zum Stadtoberhaupt schien plötzlich wieder gesichert und wahrscheinlich wäre, er auch wirklich wieder gewählt worden, wenn er seine in der ersten Sitzung des zum Zwecke der Bürgermeister-Wahl versammelten Gemeinderathes vom Stapel gelassene Rede lieber nicht gesprochen hätte. Diese Zeilen haben zum allerwenigsten die Absicht, die großen Verdienste des scheidenden Bürgermeisters zu schmälern, aber dies muß bemerkt werden, daß selbst der verdienstvollste aller Bürgermeister kein Recht hat, sich im Angesichte der Oeffentlichkeit auf ein Piedestal zu stellen, auf das er selbst zuvor in schimmernden Lettern seinen Namen geschrieben hat. Selbst im besten Falle hat er nur seine Pflicht gethan und nur den Mitbürgern kommt es zu, das Verdienst zu krönen. So kam es denn, daß der neugewählte Gemeinderath sich von Herrn Dr. Duchatsch abwandte und einen neuen Mann an dessen Stelle setzte, einen ruhigen, vielleicht zu bescheidenen Mann, den Ingenieur Nagy, welcher nahezu als einstimmig gewählter Bürgermeister von Marburg der Wahlurne entstieg; für einen homo novus gewiß ein glänzendes Resultat! Jeder, der den Mann, der mit begreiflichem Widerstreben die keineswegs leichte und dankbare Aufgabe auf sich genommen hat, in den nächsten drei Jahren an der Spitze unserer Commune zu stehen, kennt, wird diese Wahl auf's Freudigste begrüßen. Herr A. Nagy ist der älteste Sohn des vor Jahren verstorbenen, in unserer Stadt noch im besten Andenken stehenden Assessors Nagy, der sich namentlich um das Musikwesen in Marburg hochverdient gemacht hat. Seiner Gesinnung nach ist er, wie sein Vater, unzweifelhaft deutsch und liberal, wenn er auch damit nicht prunkt. In den letzten drei Jahren, während der er sich im Marburger öffentlichen Leben als Gemeinderath bewegte,

monstranten mit einem Rucke jeden Vorwand oder, sei es zugegeben, jede Ursache zu fernern Demonstrieren benimmt, daß man ihren Anschuldigungen den festen Boden, auf welchem sie dieselben stützen zu können wähten, sozusagen unter den Füßen wegzieht, daß man die Grundfesten des statlichen Gebäudes, welches sie aus gegen das Frauengeschlecht gerichteten Anklagen kunstvoll aufgetürmt haben, erschüttert und dasselbe in sein Nichts zusammenfallen macht!

Die „fortschreitende Cultur“, die wir fortwährend als beliebte Phrase im Munde führen und auf die wir uns so gern, wenn auch oft an recht unpassender Stelle zu berufen pflegen, hat in der neuen Zeit unsere gesammten nothwendigsten und allgemeinsten Bedürfnisse in einer so maßlosen Weise gesteigert und vervielfältigt, daß in den einfachsten Lebenssphären bereits Ansprüche an des Daseins Freuden und Genüsse erhoben werden, wie sie nur den bevorzugten Günstlingen des Schicksals leicht erreichbar sind. Der Schmuck und Aufputz unserer hochwerthen Person, die oft ein ganz reines, zartes Miniatur-Persönchen nur ist, weiß Summen zu verschlingen, mit welchen Heere auszurüsten wären; unter dem einstigen poetischen: „Ein Hütle und Ein Herz“ wird eine

hatte er indeß oft genug Gelegenheit, seine entschieden deutsch-liberale Sinnesart zu documentiren und wenn der in Laibach erscheinende „Slovenec“ seine Wahl mit sympathischen Worten begrüßt, so kann man in denselben wohl nur den Versuch einer captatio benevolentiae von Seite slovenischer Streber erblicken, die keinesfalls erwarten dürfen, daß er ihren überspannten Gelüsten entgegenkommen werde. Seiner Fachbildung nach Techniker, verläugnet der neugewählte Bürgermeister auch in seinem Auftreten den Mathematiker nicht. Man merkt es ihm an, daß er mehr denkt als spricht und wenn er spricht, so geschieht es mit weniger beredten Worten, als wenn sein Vorgänger sprach, aber mit beruhigendem Bedacht, bedeutungsvollem Ernst und fester Ueberzeugung. Zu alldem kommt noch der wichtige Umstand, daß Herr Nagy vollkommen unabhängig dasteht. Weder Amt noch Geschäft bindet ihn, als einfacher, bescheidener Privatmann wohnt er seit dem Tode seines Vaters, dessen Erbe er angetreten hat, in unserer Stadt. In langjähriger Thätigkeit als Ingenieur in den verschiedensten Ländern Europas hat er gewiß reiche Lebenserfahrungen gesammelt, eine dreijährige Thätigkeit als Stadtrath von Marburg bot ihm auch genügende Gelegenheit tieferen Einblick in communale Angelegenheiten zu gewinnen, und so kann man denn, wenn man diese Umstände mit den oben geschilderten Vorzügen in Verbindung bringt, ohne sich zu optimistischen Regungen hinzugeben, dem neuen Leiter unseres Communalwesens mit Beruhigung das vollste Vertrauen entgegenbringen. Zwar vermag er nicht durch ebensolche äußerliche Vorzüge zu bestechen wie sein Vorgänger, aber man darf sicher sein, daß er Nichts ohne reifliche Ueberlegung unternimmt, sondern stets nach seiner besten Ueberzeugung und zielbewußt handeln wird. Der neue Gemeinderath, der ihn in so hohem Grade mit seinem Vertrauen ausgezeichnet hat, wird es an entsprechender Unterstützung gewiß nicht fehlen lassen, so daß wir, selbst ganz ohne jaquinische Hoffnungen, der nächsten Gemeinderathsperiode frohen Muthes entgegensehen dürfen. Wir wünschen und hoffen, daß die folgenden drei Jahre unserer aufstrebenden Stadt unter der Regide Alexander Nagy's recht viel Segen bringen mögen, aber auch, daß dieser Mann nicht nur die nächsten drei Jahre hindurch, sondern durch eine lange Reihe von Jahren noch an der Spitze unseres Gemeindegewesens stehen möge.

Windischgraz, 20. Januar. (O.-G.) [Gemeindevahl.] Bei der am 19. d. M. stattgefundenen Gemeindevahl wurde der bisherige Bürgermeister Dr. Johann Tomischegg, k. k. Notar dahier, und zwar zum vierten Male, an die Spitze unserer Gemeindevverwaltung berufen. Die neuerliche Wahl dieses tüchtigen Man-

jünstödige Ringstraßen-Hütte, oder doch mindestens die Bel-Etage derselben verstanden, und die Ausstattung dieses „trauten Heim“ conjunirt so viel an Luxus, daß schließlich jenes „häusliche Glück“, das drinnen hätte wohnen sollen und welches ja doch das Endziel aller Heirathenden ist, zu einem Gegenstande wird, dessen Kosten zu erschwingen unter Hunderten erst einer vermag! Darum ist es auch wohl begreiflich, daß in der Mittelstände weitem Bereich die Reigen der „Freier“ immer schütterer und schütterer werden, und die Möglichkeit, den Bund der Herzen durch die Ehe zu besiegeln, die Möglichkeit, den eigenen Herd zu gründen, bald bloß den vornehmen und reichen, oder den ganz unteren Gesellschaftsklassen vorbehalten bleibt. Nicht weil die jungen Mädchen aus dem Bürger- und Beamtenstande minder befähigt wären, die ja ohnehin nicht aus Erz geformten Männerherzen zu rühren und deren Verlangen nach ihrem Besitze zu erwecken, insbesondere unsere Wiener Mädchen, welche reizender und lieblicher denn irgendwo, aar sehr die Herzen zu erweichen und recht heiße Wünsche wachzurufen verstehen — aber Wünsche, die eben unter den obwaltenden Zeitumständen nicht erfüllbar sind — nicht erfüllbar, so lange die Ansprüche an das Leben nicht in Einklang gebracht werden

nes zum Bürgermeister hat allseitig die größte Befriedigung hervorgerufen. Aber auch die Berufung der Herren Gottlieb Kordik, Apotheker, Josef Winkler und Franz Klingler, letztere Kaufleute dahier, in den Gemeinderath können wir als eine sehr glückliche bezeichnen. Der bisherige Gemeinderath Herr Bouvier, welcher durch volle einundzwanzig Jahre in dieser Eigenschaft, und vorübergehend auch als Bürgermeister, eine sehr erspriessliche Thätigkeit entfaltet, hatte unter Hinweis auf sein vorgerücktes Alter die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt. Diejenige um unser Gemeinwesen hochverdienten Mannen wurde in der ersten Sitzung des neugewählten Gemeinderathes der Dank durch Erheben von den Sitzen abgestattet.

Kleine Chronik.

[Die Sanität und die Verköstigung unserer Armee.] Die Verköstigung unserer Mannschaft ist nach Dr. Stern qualitativ eine entsprechende, aber quantitativ eine entschieden ungenügende. Vermöge der allgemeinen Wehrpflicht finden wir die stärksten, gesündesten Jünglinge, die Hoffnung unserer Nation, in der Armee. Im Jünglingsalter ist eine gute Ernährung dringend nötig. Unsere Mannschaft erhält des Morgens nichts als — „eingebraunte Suppe“ und um etwas mehr als einen Kreuzer Brod per Kopf! Daß in Folge der schlechten Ernährung auch die Sanität unserer Armee eine unbefriedigende ist, geht aus folgendem hervor: in Deutschland beträgt der Percentatz der Todesfälle in der Armee 0.8, in Frankreich 1.9, in Italien 2.1, bei uns 2.9, also fast drei Percent! Noch ungünstiger ist das Verhältniß bei den in Ungarn stationirten Truppen. Bei diesen werden von 1000 Mann jährlich 110 kürzere oder längere Zeit ärztlich behandelt, von welchen 26 sterben und 38 als nicht ganz heilbar entlassen werden müssen. Und an diesen ungünstigen Zuständen ist außer der Mangelhaftigkeit der Bequaatierung in erster Reihe die ungenügende Verköstigung schuld. Bekommen doch unsere Soldaten zu wenig Fleisch! Während Rußland seinen Soldaten 16, Frankreich 24, England 48 Loth Fleisch per Kopf und Tag verabreicht, erhalten die unserigen nur 10,6 Loth! Diesem Uebelstande muß abgeholfen werden, wenn wir kräftige, gesunde, zur Ertragung ermüdender Strapazen geeignete Soldaten haben wollen.

[Die Bevölkerung Wiens] beträgt nach der neuesten Zusammenstellung der statistischen Central-Commission 1,123,403 Seelen, mitinbegriffen die Vororte.

[Wie die Schweizer Steuern eintreiben.] Eine orginelle, bei uns wohl weniger anwendbare Manier der Steuereintrei-

mit jener socialen Rangstufe, auf die das Schicksal jede Einzelne gestellt.

Sobald aber all Diejenigen unter unseren jungen Schönen, die ihr Ideal von Glück nicht in solchen Sphären suchen, wo es gerade seltener denn anderswo zu finden ist, sobald Alle, deren Streben nicht darnach geht, eines glanzvollen Hauses Gebieterin sein zu wollen, sondern denen der Name einer würdigen und tüchtigen „Hausfrau“ begehrenswerth genug erscheint, sobald all' diese — und hoffentlich wird ihre Zahl keine allzu geringe sein — sich gemeinsam vereinigen wollen zu dem für alle Parteien gleich lohnenden Zweck: die theils freiwillig, theils aber auch nur den Umständen Rechnung tragend, bereits zum leichten Hagestolzenthum hinneigenden „Abtrünnigen“ zurückzurufen an jene Stelle, wohin sie auch mit dem unwiderstehlichsten Waffen, mit einem ganz kleinen Arsenal „häuslicher“ Tugenden zu besiegen gewußt, dann wird es gelingen, die abscheulichen „Junggesellenvereine“ zu vernichten, sie total auszurotten durch einen aus lieblichen Priesterinnen des Altars der Häuslichkeit gebildeten „Jungmädchenbund!“

Selbstverständlich hat der Artikel der Frau Mirani in Frauenkreisen eine lebhaftere Aufregung hervorgerufen und eine andere Schriftstellerin, Frau Rosa Barach, widmete demselben

finden wir in einem schweizerischen Blättchen:

„Beste Mahnung.

Fründli will i di no mahne,
welche d'Stür no schuldig sind;
Bitte tündt sie noch an zahle
eb's no zwei mal Sundig wird.
Denket doch, na eufre Gese
hani s'recht zum Amme zgaß,
Dä werd eu de Rechstriebe hege
und denn zulez no gante la.
Folgli muß i nüüd awende,
s'herrscht en gesunde Geist bi eu
glaubt, ihr werded mer 'sStürlci sende,
eh di Züfrist ist vorbei.

Die Schulgutsverwaltung Hinweil.“

[Gegen die Fremdwörter.] Der Großherzog von Weimar, der schon im Jahre 1883 seine Regierung aufgefördert hatte, den Beamten die thunlichste Vermeidung von Fremdwörtern anzupfehlen, hat nunmehr das Ministerium und den Curator der Universität Jena angewiesen, die bisher in der amtlichen Sprache üblichen Fremdwörter zusammenzustellen und für eine nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestellte Verdeutschung derselben, die alsdann in den Gebrauch übernommen werden soll, Sorge zu tragen. Auf diese Anregung hin hat sich in Weimar ein „Deutscher Sprachverein“ unter dem Vorhise des Großherzogs gebildet. Er zählt die angesehensten Persönlichkeiten von Weimar, Jena und Eisenach zu seinen Mitgliedern.

[Ein Sohn von King Aqua in Kamerun] ist vor etwa acht Tagen durch Vermittlung eines Marineofficiers in Stettin angekommen, um europäische Erziehung zu erhalten. Es ist ein 13jähriger kräftiger Knabe, welcher von einem englischen Missionär getauft wurde und bereits ziemlich gut deutsch spricht.

[Mit einer recht kurzen Ehe] wird sich demnächst das Berliner Gericht zu beschäftigen haben. Einem dortigen Rechtsanwalt ist vor einigen Tagen die Scheidung einer Ehe übertragen worden, welche gerade einen Tag lang gewährt hat. Antragstellerin ist die Frau.

[Eine seltsame Hochzeit] ist in Ribács (Bácska) am 15. d. mit Schmaus und frohem Zechgelage gefeiert worden. Der Bräutigam war 16, die Braut 15 Jahre alt. — Beide waren im verfloffenen Jahre noch Böglinge der Simultanschule. Das jugendliche Paar ist selbstverständlich nicht in der Kirche getraut worden, was aber nicht verhinderte, daß die Hochzeit in Anwesenheit von mehr als hundert Gästen begangen wurde.

[Großes Eisenbahnunglück in Amerika.] Aus New-York wird gemeldet: In der Nähe von Valdivia (Chili) verunglückte ein Militärzug, in welchem sich gegen 500 Soldaten befunden hatten. Elf Officiere und neun-

eine Entgegnung, die sich in ihren Schlussfolgerungen mehr an die Adresse der Herrenwelt richtet. Lassen wir also in Nachstehendem Frau Barach das Wort:

„Sagen wir es offen, daß an den unbescheidenen Ansprüchen unserer Mädchen, wie an dem freiwilligen Cölibat junger Männer, nur die Art der Erziehung die Schuld trägt. Es giebt Mütter, welche nie früh genug die Mädchen in die kostbarsten Gewänder hüllen, nie genug früh dieselben auf dem Ball zur Schau ausstellen können, und das sind noch die braven Mütter, im Gegensatz zu jenen, die, um lange jung zu scheinen, das kurze Röckchen noch beibehalten, wenn die heranblühende Jungfrau längst schon die Knospe gesprengt. Wenn schon das Mädchen, welches selbst nach den Gesetzen unserer freilich nicht sehr einfachen Mode, in Sammt und Seide gehüllt, an ihr kleines reizendes Boudoir gewöhnt ist und Bälle besucht, was kann der Gette dann noch bieten, wenn nicht die Einbildungskraft der jungen Frau, die nun das Privilegium erlangt hat, aus ihrer Einfachheit (?) herauszutreten, noch kostbarer, noch Ungeheures ersinnt, und dadurch ihre Ansprüche an das Leben zu jener schwer erreichbaren Höhe emporschraubt, daß junge Männer nur aus Sonderinteressen an die Gründung eines häuslichen Herdes gehen, nicht

zehn Soldaten fanden den Tod, gegen achtzig Personen wurden schwer verwundet.

[Stehlen von Electricität.] Das allerneueste und zeitgemäße Vergehen ist sicherlich das Stehlen von Electricität. Diese Art des Diebstahls ist anscheinend in New-York zum Schaden der Edison'schen Beleuchtungsgesellschaft bereits stark im Schwunge. Die Leute zapfen einfach die unterirdischen Lichtkabel mittelst unterirdisch nach Nihilistenart angelegter Gänge an, lenken den Strom in ihre Häuser ab und verschaffen sich auf diese Weise Beleuchtung oder auch Betriebskraft gratis. Das Schlimme ist, daß die Stelle wo die Anzapfung vor sich gegangen, nicht leicht zu entdecken ist. Man merkt den Diebstahl an der verminderten Leuchtkraft der gezeigten Lampe, weiß aber nicht, wo man zur Beseitigung des Uebelstandes und Herbeiführung der Bestrafung der Schuldigen einzugreifen hat, zumal die Lichtverminderung ebenso gut von einer schadhafte Stelle in der Leitung herrühren kann.

[Von Wölfen aufgefressen.] Aus Samobor (Croatien), 12. Jan., wird gemeldet: Hier liegt der Schnee eine Klafter hoch; die Bewegungen sind sehr stark und häufig. Die Wölfe wagen sich in großer Anzahl Nachts in unseren Marktflecken. Vorgestern Abend ging ein Bauer mit seiner Tochter von Samobor nach dem drei Stunden entfernten Kuda; auf dem Wege wurden beide von Wölfen überfallen und aufgefressen. Am anderen Tage fand man im Schnee Blutspuren, die Stiefel und andere Kleidungsstücke der Unglücklichen.

[Wunderbare Rettung] könnte man folgendes Ereigniß überschreiben, von dem die Zeitungen in W. berichten. In Folge einer Unvorsichtigkeit stürzte unlängst die Bankiergattin Frau R. B. aus ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Entsetzt blieben die Vorübergehenden stehen, aber was für verwunderte Gesichter machten sie erst, als die Dame, statt auf dem Pflaster zerschmettert liegen zu bleiben, wie ein Gummiball in die Höhe flog und dann sanft wieder zur Erde zurückkehrte. Frau B. trug an Stelle der Tournüre eines jener Reifessens aus Gummi, die man vor dem Gebrauch aufbläst, und es ist selbstverständlich, daß in diesem Falle das Reifen bis aufs Aeußerste aufgeblasen war. Den Freundinnen der Frau B. war nun freilich das Geheimniß, der nicht allein schön gerundeten, sondern auch merkwürdig elastischen Tournüre von Frau B. enthält, aber die Rettung des Lebens ist doch auch immerhin etwas werth und das gereichte der Dame zu einigem Trost.

[Die Mathematik.] A.: „Ich sag' Ihnen, die Mathematik ist eine unanfechtbare Wissenschaft, die Logik selbst! Ein Beispiel: Wenn in 12 Tagen ein Arbeiter diese Mauer

aber von dem schönen Gedanken geleitet, sich ein trautes Heim zu gründen, an der Seite einer treuen Lebensgefährtin, die, Leid und Freud mit ihm theilend, mit zarter Hand, als ebenso bescheidene wie wackere Frau, ihm die Sorge von der Stirne fächelt.

Unsere Frauen tragen oft den Werth von vielen hundert Gulden an ihrem Leibe, und an öffentlichen Orten gemahnen mich die jungen Mädchen, welche ihr erstes Debut feiern, an Aushängeschilder mit der Inschrift „heirathsfähig“. Mit Wehmuth schweifen da meine Gedanken zurück in die nach dieser Richtung wirklich gute alte Zeit, wo ein „Kattunkleid“ die höchste Wonne eines Mädchens war, ein „Dreileanskleid“ schon zum Luxus gehörte, und das Wort „Ball“ im Conversation«lexicon eines jungen Mädchens schwer zu finden war. Die treuen Gattinnen, die guten Mütter, die braven, bescheidenen Hausfrauen standen freilich mit diesem Kattunkleide in innigem Zusammenhange, und von einem Bunde der Männer, welcher als einziges Bundesgesetz die Ehelosigkeit aufstellte, war damals keine Rede.

Heute geht der Pomp in den Gewändern mit der Erziehung, die nur nach dem Effecte haßt, Hand in Hand, und bald könnte man

haut, so bauen sie 12 Arbeiter in einem Tag.“
B.: „Gewiß, 288 in einer Stunde, 17,280 in einer Minute, und fassen gar 1.036,800 Mann an, so steht sie in einer Secunde da, d. h. ehe noch Einer einen Stein hat hinlegen können.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 23. Jänner.

[Personalnachricht.] Infolge der f. B. erfolgten Wahl zum Landesauschuss wird Herr Dr. Josef Schmiderer seine Stelle als Obmann der Bezirksvertretung Marburg niederlegen und sein ferneres Domicil in Graz nehmen, wo er in der letzten Zeit einen größeren Neubau ausgeführt hat, den er nunmehr bewohnen wird.

[Vergnügungszug von Cilli nach Wien.] Das bekannte conc. I. Wr. Reise-Bureau von G. Schroekl's Wwe. arrangirt einen Vergnügungszug mit auf die Hälfte ermäßigten Fahrpreisen von Cilli nach Wien. Es ist dies der erste im Winter verkehrende Vergnügungszug und ist den Theilnehmern desselben Gelegenheit geboten, verschiedene Etablissements zu ermäßigten Preisen zu besuchen. Besonders hervorzuheben ist die Begünstigung zum Besuche des k. k. priv. Carl-Theaters, woselbst bei Lösung eines Sperrsitzes im Parterre, I. oder II. Rang, an Wochentagen der halbe Preis gerechnet wird. Die Coupons für den Erhalt dieser Begünstigung sind im Schroekl'schen Reise-Bureau, Wien, Stadt, Kolowratring Nr. 9, gegen Vorweisung der Retourkarte abzuholen.

[Vom Cillier Stadttheater.] Wie uns von verlässlicher Seite mitgeteilt wird, soll Herr Fritz Mathes die Absicht haben, seine Stelle als Obmann des Theater-Comité's niederzulegen. Es wäre dies innerhalb eines kurzen Zeitraumes in dieser Saison das zweite Mal, daß in der Person des Theater-Intendanten ein Wechsel stattfände. Die Gründe, welche Herrn F. Mathes zu diesem Schritte drängen, sind allerdings sehr stichhaltige. Der Theater-Intendant hat als Exekutivorgan des Theater-Comité's bekanntlich den Verkehr mit der Theater-Direction zu pflegen, welcher dormalen ein sehr schwieriger ist, zumal der Intendant auch darüber zu wachen hat, daß die Direction ihren übernommenen Verpflichtungen nachkomme, die gegenwärtige Direction aber gerade in dieser Beziehung zu wünschen übrig läßt. Da nun einerseits Herr F. Mathes auf die wenn schon nicht strenge, so doch unter den obwaltenden Verhältnissen möglichst thunliche Erfüllung der von der Direction übernommenen Verpflichtungen dringt, andererseits aber diese nur ein sehr geringes Entgegenkommen zeigt, ja in einzelnen Fällen die gewiß gerechtfertigten Wünsche des Intendanten, der doch nur das Interesse des Theaters im Auge hat

und für seine Amtshandlungen dem Gemeinderathe gegenüber verantwortlich ist, gänzlich ignoriert, so hat sich zwischen Direction und Intendantur ein Verhältniß herausgebildet, das dem Gedeihen der deutschen Schaubühne in Cilli nur von Nachtheil sein kann. Es erscheint daher im Interesse des Bestandes unseres Theaters dringend geboten, daß diesem unerquicklichen Zustande ein Ende gemacht werde. Wenn Herr Mathes seine Stelle wirklich niederlegen sollte, was nur zu bedauern wäre, da er dieselbe mit Lust, Liebe und Eifer versieht, um einer anderen Persönlichkeit Platz zu machen, so würde das alte Spiel wieder von Neuem beginnen, abgesehen davon, daß unter dem wiederholten Wechsel der Intendanten das Theater selbst nur zu leiden hat. Gerade dieser Posten verlangt eine gewisse Stabilität, soll wirklich Ersprießliches geleistet werden. Wir meinen, daß sich bei einigem guten Willen seitens der Direction ein modus vivendi müßte finden lassen und legen derselben an's Herz, sich eines auch den berechtigten Wünschen der Theater-Intendantur und des Publicums Rechnung tragenden Entgegenkommens zu befleißigen. Es geht ja schließlich Alles, wenn man nur will.

[Cillier Musikverein.] Donnerstags, den 21. d. M., hat, unter dem Vorsitze des Director-Stellvertreters Herrn Dr. Stepischnegg die diesjährige Generalversammlung des Cillier Musikvereines stattgefunden. Dem erstatteten Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß die Musikvereinscapelle im abgelaufenen Jahre vierundsiebzig Male concertirte; die Musikschule von 23 Jünglingen besucht wurde und die Celine ahmen 4308 fl. 93 kr. (im Vorjahre 3998 fl. 93 kr.), die Ausgabebene 4181 fl. 95 kr. betragen, so daß ein Casafarest von 126 fl. 98 kr. resultirt. Außerdem war dem Verein noch eine außerordentliche Einnahme zugefallen, nämlich ein Legat pr. 1000 fl. des seligen Herrn von Resingen. Das Archiv hat keine nennenswerthe Bereicherung erfahren, dagegen wurden mehrere neue Instrumente angeschafft, wodurch sich der Werth des Inventars bedeutend erhöhte. Der Vorsitzende theilte auch mit, daß die Vereinsleitung den Beschluß der vorjährigen Generalversammlung wegen Erlangung einer Subvention vom steirischen Landtage nicht zur Ausführung gebracht hat, weil dem Verein durch das Resingen'sche Legat in diesem Jahre ohnehin eine nicht unbedeutende außerordentliche Einnahme zugeflossen sei und man sich das Einschreiten um eine Subvention aus Landesmitteln für das künftige Jahr, um auch in diesem eine namhafte außerordentliche Einnahme zu erzielen, vorbehalten wollte. Der Rechenschaftsbericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen. Zu Rechnungsrevisoren wurden die bisherigen Functionäre Herren Dr. Sigersperger und Luz durch Acclama-

nach so unbescheiden wäre, Ihr Herren müßt durchaus nicht ledig bleiben. Es giebt noch bescheidene, gut erzogene junge Mädchen in reichen Familien. Suchet nur und ihr werdet finden. Sie lächeln, meine Herren, Sie schütteln ungläubig die Köpfe? Nun wohl, auch dann giebt es noch ein Mittel, nicht unvermählt und ungeliebt allein durch's Leben zu wallen. Steigt doch herab von Eurer Höhe der Ansichten, auf die Euch das Vorurtheil und die Unbescheidenheit Eurer eigenen Ansprüche an das Leben gestellt. Es giebt ja so viele wohlherzogene arme, junge Mädchen, die in Bescheidenheit und Arbeitsamkeit erzogen, einer trüben Zukunft entgegengehen. Wie dankbar würden diese zu dem Manne aufblicken, der sie dieser trüben unsicheren Zukunft entrisst, wie würden sie in Liebe und Dankbarkeit ihr Leben einsetzen, Euch glücklich zu machen. Es geschieht wohl manchmal, daß ein Mann der sogenannten besseren Gesellschaft ein armes Mädchen heirathet, es geschieht auch manchmal, daß ein armes Mädchen eine recht unbescheidene reiche Frau wird, aber Ausnahmen gehören nicht zur Regel. Wie sagte ein junger Hagestolz: „Wenn ich ein reiches Mädchen heirathe, reicht ihre Mitgift nicht aus, um ihre Ansprüche zu befriedigen, heirathe ich ein armes Mädchen, dann kann ich nicht fortleben

wiedergewählt. Sodann wurde zur Wahl des Directors geschritten, welche einstimmig auf den bisherigen Director Herrn Franz Zangger fiel. Der Vorsitzende theilte mit, daß Herr Zangger zwar erklärt habe, eine Wiederwahl nicht anzunehmen, glaubt aber, daß sich derselbe dem einstimmigen Wunsche der Generalversammlung fügen und seine bewährte Kraft dem von ihm so vorzüglich geleiteten Vereine auch fernerhin weihen werde. In den Ausschuss wurden sodann gewählt die Herren Dedek, Kupferschmid, Reitter, Dr. Stepischnegg und Weiß. Die abtretende Vereinsleitung brachte folgende Anträge ein: 1. Die Vereinsconcerte seien, um auch Nichtmitgliedern die Möglichkeit der Theilnahme an denselben einzuräumen, künftighin, jedoch unter Wahrung des den unterstützenden Vereinsmitgliedern zustehenden Rechtes des Platzvorranges, im Theater abzuhalten. 2. Das Legat des Herrn von Resingen im Nominalwerthe von 900 fl. sei als Reservefond zu behandeln, und werde 3. die Vereinsleitung ermächtigt, in diesem Jahre um eine Subvention aus Landesmitteln zu petitioniren. Diese Anträge werden angenommen nachdem der Antrag des Herrn Sajowiz, das erwähnte Legat der Vereinsleitung zur freien Verfügung zu überlassen, abgelehnt worden war. Herr Negri stellt den Antrag, der abtretenden Vereinsleitung für ihre ersprießliche Mühewaltung und insbesondere den um den Verein hochverdienten Director Herrn Franz Zangger den Dank durch Erheben von den Sitzen zu votiren. Geschieht unter Bravorufen der Versammlung, die mit einigen Dankesworten des Vorsitzenden geschlossen wird.

[Turnverein.] Samstag den 30. d., abends halb 9 Uhr findet im Clubsalon beim „Löwen“ die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Cillier Turnvereines statt. Letzterer wird wie in den Vorjahren auch heuer in den Casinolocalitäten einen Turnabend, bestehend aus Turnübungen und Tanz, abhalten, und zwar am 20. Februar.

[Militär-Bequartirungs-Verein der Stadt Cilli.] Derselbe hielt am 19. d. M. im Hotel „Erzherzog Johann“ seine Jahresversammlung ab. Leider war die Btheiligung seitens der Mitglieder eine so geringe, wie noch nie. Dem vom Obmanne Herrn Gustav Stiger vorgetragenen Rechenschaftsberichte entnehmen wir folgendes: Die neu erbaute Caserne nächst dem Wokaunplatz kostete sammt Bauplatz 22.100 fl. Der Werth des allerdings noch sehr mangelhaften Inventars beträgt 619 fl. 13 kr. Die laufenden jährlichen Ausgaben des Vereines belaufen sich auf ca. 1650 fl., welchen Einnahmen gleicher Höhe entgegenstehen. Weitaus günstiger werden sich die Verhältnisse des Vereines gestalten, wenn dem Gesuche desselben an das k. k. Militär-

wie bisher. Ich habe meinen Parquetstich im Theater, ich fahre im Fiaker in den Prater, wenn es mir beliebt, ich nehme mein Gabelfrühstück bei Sacher u. s. w., warum sollte ich das Alles entbehren?“

Sehen Sie meine Herren, das ist des Pudels Kern. Nicht wahr, die Ansprüche der Damen, die Höhe Eurer eigenen Ansprüche, die Furcht etwas entbehren zu müssen, die Feigheit einer bescheidenen einfachen Lebensweise in's Auge zu sehen, hindern Euch zu Hymnen zu schwören.

Ihr wohlherzogenen reichen jungen Mädchen, zwingt immerhin durch Eueren Tugenden die Abtrünnigen zu Eueren Füßen, und Ihr jungen Männer, die Ihr diesen Tugenden als einem Wahne aus dem Wege geht, vereint Euch zu dem schönen Bunde, arme wohlherzogene Mädchen zu heirathen, und seid, in welchem Falle immer, keine Pantoffelhelden; dieß ist der beste Schutz gegen unbescheidene Ansprüche von Frauen.“

Wir stellen dieses Capitel übers Heirathen unseren verehrten Leserinnen und Lesern anheim und fügen als Schlußmotto hieran die bekannten Worte: „Prüfet Alles und behaltet das Beste!“

sagen: „Zeige mir Dein Kleid und ich werde Dir sagen, wie Du bist.“

Oft sind unsere zukünftigen Hausfrauen, Gattinnen und Mütter der Meinung, daß das pompöse, geschmackvolle Arrangement ihrer Wohnung das häusliche Glück in sich schließe. Doch nein! Die Frau, die sich glücklich fühlt, im seligen Bewußtsein, zu beglücken, wird den Schwerpunkt nicht auf Aeußerlichkeiten legen; sie ist glücklich in der Häuslichkeit, ihr Leben ist damit ausgefüllt, sie hat keine schwer erfüllbaren Ansprüche, denn sie ist zufrieden in ihrer stillen Häuslichkeit. Wo aber die oberflächliche Erziehung Herz und Gemüth mit einer täuschenden Glasur übergossen, da wird die junge Frau in Aeußerlichkeit Ersatz suchen für das was ihr an innerem, wahren Glücke abgeht, da wird sie stets erhöhte Ansprüche an das Leben stellen.

Und doch sind trotz all diesen Zugeständnissen, die wir den Feinden der Ehe machen müssen, auch sie selbst schuld, wenn die Angst vor der Ehe sie wie eine Panik befällt. Die ganze Schuld dieses mißlichen Umstandes tragen nicht die Mütter, auch nicht die Töchter allein, sondern ein gut Theil davon fällt auf jene Männer selbst zurück und auf die Unbescheidenheit und Größe ihrer Ansprüche. Und wenn auch unsere moderne weibliche Jugend

Commando um Erhöhung der Vergütung für den Belag von 1 $\frac{1}{2}$ Kr. auf 3 $\frac{1}{2}$ Kr. nach § 31 des Einquartierungsgesetzes Folge gegeben werden wird. Man darf darauf besonders im Interesse der zu bequartierenden Mannschaft hoffen. Im abgelassenen Jahre wurden 12932 Mann über Nacht bequartiert. Die Mitgliederzahl beträgt 123. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Herr Carl Traun und Herr Dr. Johann Sajoviz. Verwaltungsrath wurde das alte wieder gewählt, bestehend aus den Herren Adolf Marek, Johann Kadakovicz, Eduard Skolaut, Gustav Stiger, Franz Jangger. Herr Stiger erklärte jedoch namens des Comité's ausdrücklich, daß diese Wiederwahl nur ausnahmsweise angenommen werde. Er müsse dies besonders betonen, damit bei nächster Jahresversammlung Niemand mehr moralisch gezwungen werden könne, eine Wiederwahl anzunehmen und bemerkt noch, daß — wenn es nicht gelingen sollte ein Verwaltungsrath zusammen zu bringen, die Verwaltung von der Stadtgemeinde übernommen werden müßte, was dem Vereine nur Kosten und erhöhte Mitgliederbeiträge bringen würde. Es möge daher jedes Mitglied trachten, im nächsten Jahr für die Constituierung eines neuen Comité's zu sorgen. Nachdem dem Comité der Dank ausgesprochen war, kam auch wie jedes Jahr, die Auftheilung der Mitgliederbeiträge zur Sprache und wurde das Anerbieten des Herrn Director Bobisut, den Auftheilungsmodus zu studiren, allseits dankend angenommen.

[Veteranenverein.] Der Graf Arthur Mensdorff-Pouilly Militär-Veteranen-Verein in Cilli und Umgebung hielt am 17. Jänner l. J. in Cilli im Hotel „gold. Löwen“ sein IV. Generalversammlung ab. Dieselbe wurde vom Vereinsobmann Herrn Cyrill Schmidt eröffnet. Hierauf schritt man zur Wahl von zwei Rechnungsrevisoren, wozu die Herren Josef Westermayer und Jakob Saiz gewählt wurden. Der Rechenschaftsbericht wurde vom Vereinscassier Herrn Johann Gaber verlesen, und dann von der Generalversammlung vollinhaltlich genehmigt. Das Vereinsvermögen weist mit Ende December 1885 nach: In der Handcasse in Baarem fl. 186, an Sparcasse-Einlagen fl. 1135-34 Summe fl. 1137-20. Das Vereins-Inventar im Werthe von fl. 689-99. Der Mitgliederstand betrug mit Ende December 1885: 283. Zur Wahl des Vereinsauschusses wurden 111 Stimmzettel abgegeben und mit Stimmenmehrheit folgende Herren gewählt: Cyrill Schmidt, Johann Gaber, Heinrich Leitermayer, Michael Mattek, Josef Zweifl, Florian Jöchling, Anton Murko, Wenzel Franz, Blasius Krall, Michael Ruder, Josef Sima und Paul Gersina als Ausschußmänner (sämmliche wiedergewählt.) Franz Sorglechner, Franz Friedrich und Mathias Zöhrer als Ersatzmänner (neu). Nachdem jedoch die Herren Michael Ruder, Josef Sima und Mathias Zöhrer auf ihre Stellen dankend verzichtet haben, so rückten nun die zunächst gewählten Herren, Franz Sorglechner und Franz Friedrich als Ausschußmänner und Franz Schmon, Franz Bernado und J. Gospodaric als Ersatzmänner vor. Der neugewählte Vereinsauschuss wählte nachher aus seiner Mitte zu Functionären: Herrn Cyrill Schmidt zum Obmann, Wenzel Franz zum Obmann-Stellvertreter, Heinrich Leitermayer, Schriftführer (neu), Franz Sorglechner, Schriftführer-Stellvertreter (neu), Johann Gaber, Cassier, Blasius Krall Cassier-Stellvertreter (neu), Florian Jöchling Controllor und Anton Murko Controllor-Stellvertreter (neu.)

[Faschings-Chronik.] Die freiwillige Feuerwehr in Hohenegg veranstaltet Sonntag, den 30., d. in Bretsch's Localitäten dortselbst ein Kränzchen, wozu die Cillier Musikvereinskapelle engagirt wurde. Am 1. Februar findet ein Masken-Tanzkränzchen im neubauten Tanzsaale des Gasthauses „zur grünen Wieße“ in Cilli statt. — Am 6. Februar Tanzkränzchen im „Hotel Klembas“ in Rann. Die Musik besorgt die Regimentskapelle des k. k. Erzherzog Leopold-Infanterie-Reg. aus Agram. — Am 7. Februar Tanzkränz-

chen in den Localitäten des Herrn Anton Jahn in Fraßlau. Aus Marburg ist uns nachstehender Bericht über die dort bereits festgesetzten Carnevalsunterhaltungen zugegangen: Außer den Tanzunterhaltungen des Marburger Casinovereines, unter denen jetzt schon besonders der den Fasching beschließende Costumeball lebhaft beprochen wird, erscheinen vorläufig auf dem Repertoire des Carnevals der auf den 1. Februar d. J. angelegte Ball der Unterofficiere des 47. Infanterieregimentes und für den 13. Februar d. J. das Tanzkränzchen der jungen Kaufleute. Auch verlautet, daß die Theaterdirection die Absicht habe in den drei letzten Tagen des Faschings im Theater Maskenredouten zu veranstalten. Wie in jedem Fasching, so fehlt es auch heuer wieder nicht an Klagen über den Mangel eines geeigneten Balllokales. Es besteht aber in Marburg, Steiermarks zweitgrößte Stadt, außer dem sehr schönen Casinoaale, der jedoch nur Casinomitgliedern zugänglich ist und für die Folge auch für Concerte nicht mehr zur Verfügung stehen soll, thätlich kein einziges für Bälle und dergleichen Unterhaltungen geeignetes Local. Die Casinorestaurationslocalitäten und die Göß'sche Bierhalle, die man jetzt dazu benützen muß, haben ihr: Unzulänglichkeit längst bewiesen und an unternehmungslustigen Leuten scheint in Marburg großer Mangel zu sein.

[Am Cillier Gymnasium] soll eine slovenische Studentenverbindung mit panslawistischer Tendenz entdeckt worden sein. Wir bringen diese Nachricht mit allem Vorbehalte, da uns ja von kompetenter Seite versichert wurde, daß der gegenwärtige Leiter unseres Gymnasiums eine stramme Zucht halte und bei einer solchen eine derartige Ausschreitung, wie die Gründung eines geheimen Vereines mit gewissen Tendenzen, nicht leicht möglich ist. Man colportirt sogar das Gerücht, daß die Mitglieder dieses Vereines eine Zeitung gegründet hätten, welche bereits in drei Nummern erschienen sei, und in welcher gegen die Deutschen losgedonnert worden sein soll. Was an der Geschichte Wahrheit und was Dichtung ist, werden wir wohl bald erfahren und hierüber getreulich berichten.

[Die „Südsteirische Post“] bespricht in ihrer letzten Nummer das den Redacteur und Herausgeber unseres Blattes wegen Zeugnisverweigerung freisprechende Urtheil des k. k. Kreisgerichtes in Cilli und bringt dabei, nicht ohne Anblich, in Erinnerung, daß vor nicht langer Zeit ein früheres Redactionsmitglied der „S. P.“ zu verschiedenen Geldstrafen und schließlich zum Antritte einer sechstägigen Haft verhalten wurde, weil es den Verfasser eines von ihm zum Drucke beförderten Artikels nicht nennen wollte. Das genannte Blatt knüpft hieran, und dies auch ohne Absicht, folgende Bemerkungen: „Besser erging es der „Deutschen Wacht in Cilli. Aus gleiche Anlasse wurden Redacteur und Herausgeber vorläufig zu je 5 fl. Strafe verurtheilt. Das Urtheil wurde jedoch von höherer Instanz cassirt.“ Die „S. P.“ will mit dieser Notiz offenbar glauben machen, als seien die beiden Fälle ganz gleiche. Dies ist jedoch nicht richtig. Jenes Redactionsmitglied der „S. P.“ war zum Redactionsgeheimnis durchaus nicht verpflichtet und konnte auch nicht den § 153 St. B. O. für sich geltend machen. Der Fall liegt bei uns ganz anders. Denn nicht ein keinerlei Verantwortung für Form und Inhalt des Blattes tragendes einfaches Redactionsmitglied, sondern der verantwortliche Leiter und der mitverantwortliche Herausgeber des Blattes, die im vorliegenden Falle als Beschuldigte erschienen, sollten zu einer Zeugenaussage gezwungen werden. Jenes, nebenbei bemerkt rechtskundige, Redactionsmitglied der „S. P.“ hat es daher auch wohlweislich unterlassen gegen seine Verurtheilung wegen ganz und gar ungerechtfertigter Zeugnisverweigerung die Beschwerde an das Obergericht zu ergreifen wie wir es im Bewußtsein unseres guten Rechtes gethan haben. Der „Anlaß“ war in beiden Fällen wohl der gleiche, die Sachlage jedoch eine grundverschie-

dene, worauf die „Südsteirische Post“, weil dies eben nicht in ihren „Kram“ paßt, absichtlich nicht aufmerksam gemacht hat.

[Wiesmarkt in Tüchern.] Der am 21. d. im benachbarten Tüchern stattgefundenen sogenannte Agnesmarkt war von Hornvieh reichlich besetzt, allein Kauflustige hatten sich nur wenige eingefunden. Da auch die Preise ziemlich hohe waren, so bewegte sich der Handel in sehr bescheidenen Grenzen.

[Im Trifailer Kohlenbau] wurden am 18. d. M. durch schlagende Weiter ein Arbeiter getödtet, der Betriebs-Assistent Friedrich Kleger schwer und ein Arbeiter leicht verlegt.

[Der „Deutsche Verein für Oberösterreich in Linz“] hat ein sehr deutliches Programm veröffentlicht, dem wir folgende bemerkenswerthe Stellen entnehmen: „In allen politischen Fragen ist in erster Linie auf das Wohl des deutschen Stammes in Oesterreich, auf seine Erhaltung und sein Gedeihen Rücksicht zu nehmen und haben sich alle anderen Rücksichten der Wahrung der Interessen des deutschen Volkes in Oesterreich unterzuordnen, dies in der Erwägung, daß sowohl die geschichtliche Entwicklung des Kaiserstaates Oesterreich die Führung durch den deutschen Stamm verlangt, als auch, daß die Erhaltung dieses Staatswesens nur unter der Führung des deutschen Stammes möglich ist. — Damit nun den Deutschen Oesterreichs die ihnen durch Geschichte und Politik gebührende Stellung gewahrt werde, ist es notwendig, daß die deutsche Sprache als Staatssprache erklärt werde, daß das Bündniß mit dem deutschen Reiche eine staatsrechtlich pragmatische Feststellung finde, daß der ungerechte Einfluß, den die Polen auf die Geschichte des deutschen Volkes in Oesterreich, ja der ganzen cisleithanischen Hälfte des Staates ausüben, durch eine autonomistische Sonderstellung Galiziens beseitigt werde, daß endlich im Wege der Gesetzgebung jene Maßregeln geschaffen werden, durch welche die fortschreitende Slawisirung des Reiches unmöglich gemacht wird.“

[Vortrag über die Aufgaben des Deutschen Clubs.] Der Reichsrathsabgeordnete C. Bernerstorfer hat dieser Tage im Deutschen Nationalverein für Steiermark in Graz einen Vortrag über die parlamentarischen und außerparlamentarischen Aufgaben des „Deutschen Clubs“ gehalten, welcher die beifälligste Aufnahme fand.

[Landtägliche Reflexionen eines Privatdocenten.] Es war schon nicht mehr zum Aushalten. Diesen verfänglichen Hofmeistertitel mußte ich aufgeben, wenn ich es vermeiden wollte, von den verdammten Rängen mit dem höchsten Exponentialpathos „Herr Hausmeister“ tituliert und unbarmherzig gemahnt zu werden an die Annehmlichkeitendifferenz zwischen einem Hofmeister und einem Hausmeister-Dasein, zwischen „Geldsperrern“ und Sperrgeldern, zwischen „Thorstehen“ und „Thoröffnen“, zwischen „grobsein lassen müssen“ und „grobsein können und dürfen.“ Diese Tantalusqual, das anhören und fühlen zu müssen! Da lob' ich mir denn doch meinen jetzigen Titel „Privatdocent“, welcher sich unmöglich in so tantalischer Weise verkalauern läßt und nur das Unangenehme hat, daß ich statt „pifante Vorlesungen“ zu halten und „Collegien-gelder“ einzuheimisen, meistens „pickirte Vorlesungen“ hören muß, wenn die Zeit kommt, wo ich und meine Collegen Gelder einzuheimisen haben, und daß trotzdem die „Privatdocenten“ zu „Privatduzenden“ herbeirennen, wo es gilt, sich um Schafsköpfe zu scheeren, bei denen von „Wolle“ keine Spur ist, was dann das Schaf dem „Schäfer“ entgelten läßt. Ja der Lehrer ist der Packer des Schicksals, und magt er es, sich nur ein wenig niederzulassen, um auszurufen von dem ewigen Geschlepp der unnatürlichen Bürde, geht ihm bald das Wasser der Noth bis an den Mund, während die Last sich unbarmherzig daran vollsaugt und ihn mit doppelter Schwere zu Boden drückt. Wenn meine Gnädige beim Thee, den ich in ihrer Gesellschaft zu nehmen die unglückliche Chre-

habe, mit leuchtenden Augen nach den Fortschritten ihres Söhnleins sich erkundigt, und ich, ihre theerosige Stimmung benützend, zarte Andeutungen darauf wage, wie schwer sich seine „Lebhaftigkeit“, sein „Selbstbewußtsein“, seine „Freiheitsliebe“ in die nöthigen Grenzen eindämmen lasse, verweist mich die Gnädige mit wohlwollender Huld darauf, daß auch ich im Sommer meine Jubeltage habe, wo wir doch auf's Land gehen. Ein schöner Trost! Mit welchem Schaudern denke ich an die zuletzt erlebten „Landtage.“ Da konnte der „Knab“ seinen „bairischen“ Gewohnheiten erst recht die Zügel schießen lassen und gestützt auf seine Immunität, mich unbehindert damit necken, ob ich nicht geneigt wäre, ihn ein wenig zu prügeln, und ob ich wohl den Consens ertheilt hätte zu der Ehe seiner Eltern, der ein so prächtiges „Früchtel“ entsprossen sei. Ich hatte die Verantwortung, dem Knaben weder körperlichen noch geistigen Zwang anzuthun und beileibe darauf zu sehen, daß er sich nicht erhöhe. Das geistig so hölzerne trojanische Ungeheuer jedoch macht die tollsten Sprünge, und es war mir wahrlich nicht „Süß“ zumuthe, wenn der Kerl zu viel sprang oder zu „Weitloff.“ Und wenn es auch so „Kraus“ herging, daß ich „Plenarrisch“ zu werden glaubte, ich durste nicht „Repo—mucksen, denn die gnädige Mama, welche von ihrem Söhnlein die Ueberzeugung hat, er habe die Weisheit wenigstens mit „Schöpfeln“ geessen, weil er ihr ungelegenheitlich so schön erzählte, wie der Basillik vor seinem eigenen Spiegelbilde crepiere, bemerkte mir einst „Picirt“, ich wäre ein „Tratschherold“, als ich eine leise Klage gegen das Söhnlein wagte, welches ihrer Ansicht nach einen edeln „Romanzug“ im ganzen Wesen trage. Und als ich sah, daß der „Gregor“ ianische Kalender das Herannahen eines Ungewitters verkünde, gab ich zu, zwischen mir und dem herrlichen Söhnlein bestehe wenigstens derselbe Abstand, wie zwischen Tschechen und Deutschen, und ich sei nicht werth, ihm die Schuhriemen zu lösen. War es mir zu verargen? Ich zitterte für die in Aussicht gestellte Zulage und das wußte ich: In diesem Hause war der Statthalter die Frau, welche mir den Lauspaß geben konnte, ohne erst ihren Mann um dessen Einwilligung zu befragen. O diese Landtage! Doch ruhig! Wenn ein Deutscher sich zu mucksen wagt, dem wird ja ein „Kiegerl“ vorgeschoben. R—r.

[Wärmestube in Cilli.] An weiteren Sperden sind eingegangen von den Damen: Marie Deu 1 fl., Ursula Lang 1 fl., Anna Guth Victualien; den Herren: Adolf Luz ein Saß Gries, Carl Regula und Andreas Forzini wöchentlich zwei Wecken, „Ein alter Herr“ 5 fl.

[Zur Laboratoriumsfrage in Graz.] Herr Dr. Lothar Meyer, Professor der Chemie an der Universität Tübingen, schreibt dem „Schwäbischen Merkur“ über diese auch in unserem Blatte bereits besprochene (Nr. 4 vom 14. d. M.) hochwichtige Angelegenheit: „Durch die Zeitungen macht augensichtlich die auch in Nr. 307 Ihres geschätzten Blattes (1885) erwähnte Mittheilung die Kunde, daß die philosophische Fakultät der Universität Graz in Steiermark den Antrag gestellt hat, das chemische Laboratorium des dortigen Polytechnicums in das Laboratorium der Universität aufzunehmen und dem Professor der Chemie, Dr. Malz, einen Lehrauftrag für die Universität zu ertheilen. Dieser Fakultätsbeschuß wird in sachverständigen Kreisen sehr lebhaft beklagt. Das Professoren-Collegium der Technik hat ihm energisch widersprochen, die Vereinigung zweier Anstalten in einem Local für unthunlich erklärt und den Bau eines eigenen Laboratoriums beantragt. Eine ähnliche Erklärung hatte schon im vorigen Jahre der Senat der Universität abgegeben. Der jetzige Fakultätsbeschuß steht daher sehr vereinzelt da, und erklärt sich nur aus dem Wunsche eines Theils der Fakultätsmitglieder, den Herrn Malz zum Collegien zu erhalten, was auf andere Weise nicht zu erreichen war. Da aber die Theilung des Laboratoriums eine Zerstörung dieses wegen seiner vorzüglichen Einrichtung mit Recht

berühmten Instituts gleichkommt, so haben sich die von einer größeren Zahl von Laboratoriumsvorständen deutscher Universitäten eingeforderten Gutachten einstimmig sehr entschieden gegen die beantragte Leitung ausgesprochen und sich des Erbauers und Leiters des Laboratoriums, des Prof. v. Pöbäl mit Wärme angenommen, den man in der Festigkeit des Streites sogar in seiner wissenschaftlichen Ehre angetastet hatte, obgleich er einer der angesehensten österreichischen Chemiker ist und trotz dieser Angriffe bleiben wird. Es ist zu hoffen, daß das k. k. Ministerium, das den Theilungsplan schon einmal auf Grund sachverständiger Untersuchung verworfen hat, denselben auch jetzt ablehnen und damit eines der ausgezeichnetsten wissenschaftlichen Institute seiner Hochschulen der Nachwelt erhalten werde.“

[Vom deutschen Schulverein.] Die vor Kurzem in einigen Wiener Blättern aufgetauchte Nachricht von einer von Seiten der Regierung geplanten Auflösung des „deutschen Schulvereines“ hat in Marburg die erfreuliche Folge, daß man sich in deutschen Kreisen nur noch mehr für den genannten Verein interessiert, welcher Umstand wohl geeignet sein dürfte, die erfreuten windischen, pardon slovenischen Gemüther, von denen manche ihre Freude bereits unverhohlen äußerten, einigermaßen abzukühlen.

[K. k. steierm. Landwirtschafts-Gesellschafts-Filiale in Cilli.] Mittwoch, den 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr findet im Gasthof zum „Löwen“ die Hauptversammlung der genannten Filiale statt, zur Entgegennahme des Berichtes über die Filialthätigkeit des abgelaufenen Jahres, zur Neuwahl des Ausschusses und zur Wahl von Delegirten zur Generalversammlung nach Graz. Bei dieser Filialitzung in Cilli hält der Gesellschaftssecretär Herr F. Müller einen Vortrag über Rindviehhaltung und über Futterbau auf Aeckern und demonstirt das Vereinsmitglied Herr Adolf Luz zwei neuere Futterpflanzen. Die landwirthschaftliche Gesellschaft für sich als Ganzes sowohl wie für ihre einzelnen Filialen ist kein politischer Verein, aber eine politische Nothwendigkeit von volkwirthschaftlichem gemeinnützigem Interesse. Diese Erkenntniß, sowie die wichtigen und interessanter Vorträge lassen einen lebhaften Besuch der Filialitzung erhoffen; nur sei hiemit dringlich mit dem Bemerkten dazu aufgemuntert, daß die Sitzung eine öffentliche, auch für Nichtmitglieder zugängliche ist.

[Vom Marburger Gewerbeverein.] Der Gewerbeverein in Marburg hatte im August v. J. unter Anderem auch den früheren Bürgermeister Herrn Dr. Ferd. Duchatsch zum Ehrenmitgliede ernannt; die Ueberreichung des Diplomes verzögerte sich aber bis vor wenige Tage, wo dieselbe vorgenommen wurde. Nun ist aber zu beachten, daß es kein Geheimniß ist, daß gerade der Gewerbeverein seinerzeit am heftigsten gegen den abgetretenen Gemeinderath und gegen eine Wiederwahl des Herrn Dr. Duchatsch zum Bürgermeister agitirt, so daß sich nach diesen Vorgängen die Ueberreichung eines Ehrenmitgliedsdiploms nicht ohne komischen Beigeschmack darstellt. Herr Dr. Duchatsch hat denn auch das ihm zugedachte Diplom nicht angenommen.

[Stadterweiterung von Marburg.] Hierüber wird uns geschrieben: „Die von der Grazer „Tagespost“ kolportirte Nachricht, daß ein Wiener Baumeister Baugründe nächst dem Stadtpark in Marburg angekauft habe und in nächster Zeit eine Reihe von Bauten auf denselben aufzuführen gedenke, ist wohl geeignet, skeptisch aufgenommen zu werden. Bereits im Jahre 1884 verlautete, der Fabrikant Leopold Abeles aus Wien, sowie die Wiener Baugesellschaft hätten sämmtliche Baugründe zu beiden Seiten des Stadtparkes in Marburg angekauft und wollten darauf in Kürze eine neue Stadt entstehen lassen und noch immer sind die Wiesen zu beiden Seiten des Marburger Stadtparkes wüst und leer und noch immer herrscht in Marburg eine ziemliche Wohnungsnoth, welche mehr als alles Andere darauf hin-

weist, daß es in Marburg entschieden einträglich sein müßte, Geld in Häusern anzulegen. Trotzdem legen die großen Capitalisten der Stadt müßig ihre Hände in den Schoß.

[Aus dem Arreste entsprungen] Ist der Häftling des Bezirksgerichtes Luttenberg Alois Mlineritsch.

[Brandlegung.] Im October v. J. Nachts kam im Hause der Maria Leskavor am Kreuzberge in der Gemeinde Krottendorf, Bez. Feistritz ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welches das Haus sammt Wirtschaftsgebäude, Lebensmittelvorräthen und Kleidungsstücken einäscherte. Die in dem brennenden Hause wohnenden Frauenpersonen, drei an der Zahl, welche bereits schliefen, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Von den Thätern hatte man bisher keine Spur. Erst in voriger Woche gelang es dem unermülich thätigen Gendarmeriewachtmeister Schwarz im Vereine mit dem Gendarmen Kranec des Postens Pölschach die Brandleger auszuforschen, welche auch bereits dem k. k. Bezirksgerichte Windisch-Feistritz eingeliefert wurden.

[Unsere Bandaleen.] Kürzlich kam es in Hailin zwischen mehreren Burschen zu einer Schlägerei, wobei Mathias Supanitsch dem Anton Kmetz mehrere Messerstücke in den Rücken versetzte. — In Rattenberg wurde der Bursche Simon Topoloviz vom Knechte Martin Steinberger im Vereine mit anderen Personen mit Holzprügeln auf den Kopf geschlagen. Als der Mißhandelte bereits bewußtlos am Boden lag schlugen die rohen Gesellen noch immer auf das Opfer ihrer Bestialität los. — Bald darauf wurden im Hause des Wirthes Georg Raz in Rattenberg alle Fenster eingeschlagen.

[Cillier Stadttheater.] Nach langem „Gangen und Bangen“ wurde uns endlich am verfloffenen Freitag, Morre's Volksstück „s Nullerl“, das die Direction wiederholt auf's Repertoire gesetzt aber immer wieder abgesetzt hatte, vorgeführt. Ueber den längst anerkannten Werth dieses mit Geist und Herz geschriebenen, aus dem vollen Leben geschöpften Bühnenwerkes unseres hochbegabten heimischen Dichters Morre brauchen wir wohl kein Wort mehr zu verlieren, zumal wir, gelegentlich der erstmaligen Aufführung dieses Stückes in Marburg, über dasselbe in unserem Feuilleton eine ausführliche Besprechung brachten. Uns erübrigt heute nur, über die Darstellung dieses Bühnenwerkes auf unserer Bühne zu referiren. Und wir thuen dies mit umso größerem Vergnügen als wir in der angenehmen Lage sind, die Aufführung des „Nullerl“ unbedenklich als eine der gelungeneren Vorstellungen in dieser Saison zu bezeichnen. Die Besetzung der Rollen war, mit wenigen Ausnahmen, eine glückliche, und gaben sich fast sämmtliche Mitwirkenden sichtlich Mühe, ein gerundetes Zusammenpiel zu bieten, was ihnen auch ganz vortrefflich gelang. Zur Besprechung der Leistungen der einzelnen Darsteller übergehend, beginnen wir mit dem Träger der Titelrolle, Herrn Baumeyer, der mit seinem „Null-Anerl“ eine Gestalt auf die Bühne brachte, an der selbst der strengste Kritiker nur wenig anzusetzen hätte. Herr Baumeister entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe mit großem Geschick und bewies in dieser Rolle, daß er es auch versteht, in den Geist der Dichtung einzudringen und denselben voll und ganz zu erfassen, wenn er nur will. Mit dem Null-Anerl hat Herr Baumeister einen unbestrittenen Erfolg errungen. Das Publicum zollte ihm den reichlichsten Beifall, der besonders im dritten Acte beim Vortrage des gemüthvollen Liedes mit dem Refrain „die Welt is a Narrenhaus“ demonstrativ zum Ausbruche kam. Daß auch unsere begabte sentimentale Liebhaberin Fr. Leuthold (Gabi) wieder eine recht befriedigende Leistung bot, versteht sich wohl von selbst, obwohl die talentvolle und strebame Darstellerin mit Dialectschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Fr. Fröhlich war eine recht dralle „Gretl“, die ihre kleine Rolle mit Temperament spielte und ihre Lieder prächtig sang. Fr. Czermak (Agerl), eines der verwendbarsten Mitglieder unserer Bühne, brachte namentlich die Gefühlsausbrüche des Mutterherzens recht wirk-

sam zur Geltung, und Fr. Mann (Angla) gab sich redlich Mühe, mit ihren Colleginnen gleichen Schritt zu halten, obzwar ihr dies nicht immer gelang. Herrn Molnar lernten wir diesmal von einer anderen, und wir können gleich beifügen, besseren Seite kennen. Sein „Quarzirn“ war eine lebensvolle Figur, der Individualität dieses dickköpfigen Bauern vollkommen entsprechend. Die Herren Friedmeyer (Kronwild) und Dir. Siegel jun. (Kraller Dias) spielten ihre kleinen Rollen mit gewohnter Routine. Herr Nieder gab den „Steffel“ in Spiel und Maske recht gut und hielt sich von jeder Uebertreibung fern. Auch Herr Paulmann (Schein) entsprach billigen Anforderungen. Herr Kneidinger (Kupert) vermochte nicht zu erwärmen, denn sein Spiel trug den unverkennbaren Stempel des Unfertigen an sich. Warum sind wohl die Herren Laussig (Schnurer) und Jankovitch (Gutjahr) zur Bühne gegangen? — Schließlich sei noch der durch Herrn Regisseur Friedmeyer besorgten recht zufriedenstellenden Inszenierung des Stückes anerkennend gedacht, wir möchten jedoch darauf aufmerksam machen, daß das allzulärmende „Donnern“ im vierten Acte zwar recht naturgetreu ist, aber störend wirkt.
Lr.

Gerichtssaal.

[„Die Schlacht von Sachsenfeld“.]
Vor dem Strafrichter des k. k. Bezirksgerichtes Cilli, Herrn Dr. Vladimir Köweh, hatten sich am 21. d. M. die Burschen Anton Privoschnil und Franz Zwickl wegen Kaufhandels, böshafter Beschädigung fremden Eigenthums und Ehrenkränkung zu verantworten. Die beiden Angeklagten waren die „Helden“ jener brutalen Ausschreitungen, deren Schauplatz das Gasthaus

„zur goldenen Krone“ in Sachsenfeld am 3. d. gewesen und worüber wir in Nr. 2 unseres Blattes unter dem Schlagworte „die Schlacht von Sachsenfeld“ ausführlich berichtet haben. Die Zeugen bestätigten einstimmig, daß sich die beiden Angeklagten, wie in der „Deutschen Wacht“ berichtet worden, die brutalsten Ausschreitungen hatten zu Schulden kommen lassen, Herr Anton Seniza durch einen Messerstich verwundet und der Verwalter Herr Zelinka sowie seine Nichte bedroht wurden, während der Bauadjunct Herr Butta sich der wüthenden Burschen nur durch einen Schreckschuß erwehren konnte. Der staatsanwaltschaftliche Functionär Herr Rozian beantragte mit Rücksicht darauf, daß in kurzen Zwischenräumen in Sachsenfeld wiederholt derartige turbulente Excesse vorkamen, und einmal ein strenges Exempel statuirt werden müsse, die strengste Bestrafung der beiden Angeklagten, zumal dieselben bereits Abstrafungen wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit erlitten haben. Der Richter verurtheilte in Anwendung der §§ 411, 468 und 496 St.-G. die beiden Angeklagten, und zwar Privoschnil zu vier und Zwickl zu zwei Monaten strengen Arrestes.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen. Eintragung der Firma Martin Pleseuschmig für Loh- Bau- und Schnittholzhandel am Ursulaberger bei Windischgraz in das Handelsregister für Einzelfirmen. Kr.-G. als Handels.-G. Cilli. — Concurs-Eröffnung über das Vermögen des Anton Jug, Handelsmann in St. Veit bei St. Georgen a. d. Südbahn. Kr.-G. Cilli. — Anlegung neuer Grundbücher für mehrere Gemeinden im Bezirk Wind.-Feistritz. Beginn der Erhebungen am 15. Februar. B.-G. Wind.-Feistritz.

Licitationen. 3. exekutive Feilbietung der Realitäten des Caspar Salanum Urb.-Nr. 186 und Dom.-Nr. 485 ad Obrohitzsch. Sch.-B. 577 fl. am 29. Jänner. B.-G. Rohitzsch.
Erinnerungen. Dr. Johann Drosel Advocat in Marburg zum Curator ad actum für den abwesenden Karl Horstky bestellt wegen Klage des Bez.-Str.-Abf.-Ver. pto. 160 fl. Tagf. am 10. Februar. B.-G. Marburg l. D.-U. — Dr. Johann Serac, Advocat in Marburg zum Curator ad actum bestellt für Johann Fint wegen Klage pto 602 fl. 79 kr. Tagf. am 10. Februar. B.-G. Marburg l. D.-U. — Bestellung des Dr. Joh. Drosel zum Curator für Johann Lanzer wegen Einleitung der Todeserklärung. Nachrichten bis 15. Jänner 1887. Kr.-G. Cilli. — Einleitung zur Todes Erklärung des Franz Kürboz. Curator Franz Gorički in Obradkersburg. Nachrichten bis 15. Jänner 1887. Kr.-G. Cilli. — Einleitung der Todes-Erklärung des Philipp Kofal. Curator Dr. Johann Drosel in Marburg. Nachrichten bis 2 Februar 1887. Kr.-G. Cilli.

Eingefendet.

Farbige und schwarzseidene Grenadines
95 kr. per Meter bis fl. 9.15 (in 10 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
refinierter
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

NEUSTEIN'S Vorzuckerke
BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEIL. ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen **frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueileiborgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um**

Verstopfungen
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des **Hofrathes Professors Pitha** ausgezeichnet.

☛ Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht steht, und auf der Rückseite **unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat**, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Philipp Neustein
Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

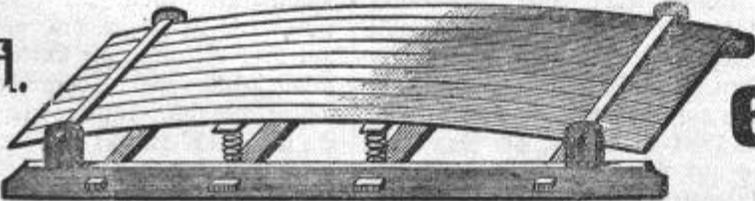
Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein**, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

☛ Zu haben in **Cilli** bei dem Herrn Apotheker **Mareck**. ☛ 698-24

Tüchtige Agenten
werden für den commissionsweisen Verkauf von gesetzlich erlaubten **Staats- und Stadt-Prämien-Losen** bei hoher Provision an allen Orten **gesucht**. Offerten unter Chiffre **F. 677** an **Rud. Mosse, Breslau**. 31-3

K. k. österr.  ungar. priv.

Holzfedern - Matratzen.

6 fl.  **6 fl.**

Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,
reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben

Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt Nr. 7.

Anlässlich des Feiertages Maria Lichtmess
verkehrt
Samstag den 30. Jänner 1886
5 Uhr 42 Min. Nachm.
ein

Vergnügungs - Zug
mit auf die Hälfte ermäßigten Fahrpreisen

Von Cilli nach Wien.
Fahrpreis tour und retour:
II. Classe fl. 18.—, III. Classe fl. 12.—.
Billetgiltigkeit 14 Tage.

Die Theilnehmer geniessen ausserdem besondere Begünstigungen, durch Ermässigung der Preise für Sperrsitze im k. k. priv. Carl-Theater und in andere Etablissements.
Alles Nähere enthalten die Placate.

G. Schroekl's Wwe., conc. I. Wiener Reise-Bureau
I, Kolowratring 9. 43-1

Schönes süßes Heu sowie auch Pferdeheu

jedes Quantum kaufen **Ad. & Al. Walland** in
Genobitz. 13—5

Lohnender Erwerb!

Stabile Personen **aller Stände**, welche sich mit dem **Verkaufe von gesetzlich gestatteten Staats- u. Prämienlosen** gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem **Bankhause ersten Ranges** unter **sehr guten Bedingungen engagirt**; bei einiger Thätigkeit ist auf einen

monatlichen Verdienst von fl. 100 bis 200

zu rechnen.

Offerte mit Angabe der bisherigen Beschäftigung sind zu richten an **Rudolf Mosse, Wien, sub „J. 1150“.** 30-6

Rösler's

774-13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.

R. Tüchler, Apotheker, **W. Rösler's** Nachfolger,
Wien, I., Regierungsgasse 4.
Depôt in **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,
Baumbach's Erben, Apotheker.

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf
30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen unsere Werksleitung in Liboje die Herren **Wogg & Radakovits** in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantiert.
Trifailer
855-3 **Kohlenwerks-Gesellschaft.**

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft
an **Kronenmarkt, Nürnberg**, am **Kronenmarkt**
empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen
sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

390 Geschäfts-Localitäten:
Hauptlager am **Hopfenmarkt**



Die besten und schönsten
HARMONIKAS

und alle
Musik-Instrumente
nur bei

JOH. N. TRIMMEL
WIEN

VII. Kaiserstrasse Nr. 74.

Preis-Courant über Harmonikas oder Musik-Instrumente gratis und franco.

Hamburger Preislisten-Auszug für Kaffee etc. **Ettlinger & Co., Hamburg,**

Weltpost-Versand,	
empfehlen, wie bekannt, in billigster und reeler Ware portofrei, franco Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung Kaffee in Säckchen von 5 Kilo = 10 Zollpfund.	Preise in fl. ö. W.
Bahia, gutschmeckend	2,90
Rio, fein kräftig	3,30
Santos, ausgiebig grün	3,70
Cuba, grün, kräftig, brillant	4,10
Perl Mocca afr., echt feurig	3,90
Domingo, hochfein milde	4,65
Campinas, allerfeinster ergiebig	4,85
Ceylon, blaugrün, kräftig	4,85
Goldjava, extrafein milde	5,10
Java, grün, kräftig, delicat	4,95
Portorico, arom. kräftig	5,25
Java, grossbohlig, hochfein delicat	5,87
Perlkaffee, hochfein grün	5,30
Plantage, aromatisch brillant	6,20
Menado, superfein braun	6,30
Arab. Mocca, hochedel feurig	7,20

Beliebte Kaffeemischungen in allen Preisen je 2 Sorten per 5 Kilo.
Chinesischer Thee in eleganter Packung per 1/2 Kilo fl. ö. W. —,70, —,95, 1,15, 1,70, 2,30, 2,85, 3,15, etc.
als Beipack passend. — Thee unter 2 Kilo um das Porto von 30 kr. theurer.

Jamaica-Rum Ia., 4 Liter portofrei	4,20	Matjes-Heringe portofrei, Ia., 5 Kilo Fass	2,05
Caviar Ia., portofrei, 2 Kilo netto	4,15	extra	2,60
„ mildges. portofrei, 4 Kilo netto	7,50	Tafel-Reis per 5 Kilo	1,25
		Perl-Sago , portofrei	1,85

Alles direct aus Hamburg. Ausführliche Preisliste gratis franco.

28—18

Singerstr. 15,
„Zum gold.
Reichsapfel“.

J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unähgliche Male und nach kurzer Zeit volle Genebung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05 bei unfrancirter Nachnahme sendung fl. 1.10. — (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Componenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genebung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Leogang, am 15. Mai 1883.

Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirkten wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie heissen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Ostern bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, wieder fünf Rollen zu senden. Dem mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unieren innigsten Dank.
Martin Deutinger.

Bega-St.-György, 16. Feber 1882.

Wehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Miferere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hievon geheilt, und nennleich sie auch jetzt noch bisweilen einige einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon so weit wieder hergestellt, daß sie

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankagung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und ersuche gleichzeitig, wieder um Einlen um von zwei Rollen Pillen und zwei Stück Ghinesischer Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Obergärtner.

Quer Wohlgebornen! In der Voraussehung, daß alle Ihre Kräfte von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein va des Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's eifrigste empfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
Hochachtungsvoll
Wien, 20. Febr 1883.

C. v. T.

Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr.

Lebens-Öffenz (Proger Tropfen) gegen verborbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Spitzwegerichsft ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Flasche 50 kr.

Amerikanische Sicht-Salbe bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln. 1 fl. 20 kr.

Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätlich.

Kußer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätlich, als:

Chinesische Toilette-Seife , 1 Stück 70 kr.
Pulver gegen Fusschweiss , 1 Schachtel 50 kr.
Pâte pectorale von George, eines der vorzüglichsten und angenehmsten Sissmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe. Eine Schachtel 50 kr.
Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard, 1 Flasche 2 fl. 60 kr., halbe Flasche 1 fl. 40 kr.
Augen-Essenz von Dr. Romershausen. Eine Flasche 2 fl. 50 kr., halbe Flasche 1 fl. 50 kr.
Gichtfluid von Kwizda, 1 Flasche 1 fl. 20 kr. und werden alle etna nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Tanochinin-Pomade von J. Pscherhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das Beste unter allen Haarruchsmitteln von Keryten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stuedel, bei böartigen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, Wunden und entzündeten Drüsen, und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von H. W. Duffrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-leiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Franzbrantwein , 1 Flasche 60 kr.
Schaumann's Magensalz , 1 Schachtel 75 kr.
Pillen für Hunde , 1 Schachtel 30 kr.
Touristenpflaster , 1 Rolle 60 kr.

Von französischen Specialitäten:
Pepsinwein von Chassaing, 1 Flasche 2 fl. 25 kr.
Titrirter Chinawein von Ossian Henri, 1 Flasche 2 fl.
Chinawein mit Eisen, 1 Flasche 2 fl. 50 kr.
Paulinipulver von Fournier, 1 Schachtel 2 fl. 50 kr., halbe Schachtel 1 fl. 50 kr.

Beste billigste Hamburger Waaren. **STÜCKRATH & Co., Hamburg.**

Hamburger Waaren-Versand.
empfehlen aus ihrem grossen Lager per Post portofrei gegen Nachnahme per 5 Kilo.

Dienstboten-Café , ohne schwarz ö. W. fl. 2,95	Tafelreis , per 5 Kilo fl. 1,95, fl. 1,45 ö. W. fl. 1,25
afr. Mocca , sehr kräftig	„ „ 1,75
„ „ 3,15	Orangen , per 5 Kilo ca. 30 Stück
Rio , fein, stark	„ „ 6,35
„ „ 3,30	Pfeffer , schwarzer, per 5 Kilo
Cuba , kräftig, delicat	„ „ 3,65
„ „ 3,95	Piment, Neugewürz , per 5 Kilo
Perl Mocca , kräftig, schön	„ „ 1,70
„ „ 3,90	ff Russ. Kronssardinen , p. 5 K.
Gold-Java , milde, delicat	„ „ 2,10
„ „ 4,85	ff mar. Heringe , pr. 5 Kilo-Fass
Ceylon , kräftig, aromatisch	„ „ 2,25
„ „ 4,85	Matjes Heringe ff, ca. 25 Stück
Costarica , grün, fein, stark	„ „ 1,70
„ „ 5,25	ff Fettheringe , ca. 40 Stück
Perlcasé , grün, aromatisch, kräftig	„ „ 3,85
„ „ 5,35	8 Dosen ff Lachs , per 5 Kilo
Portorico , grossbohlig feinst	„ „ 4,15
„ „ 5,65	8 „ Hummer ff , pr. 5 Kilo
Arab. Mocca , stark, feurig	„ „ 3,85
„ „ 5,65	Aal in Gelee , per 5 Kilo-Fass
Grusthee , echt, ohne Staub, pr. Kilo	„ „ 2,35
„ „ 1,60	Elb-Caviar Ia , per Kilo
Congo , kräftig, sehr fein	„ „ 2,95
„ „ 2,45	Urat-Caviar Ia , per Kilo
Souchong , milde, sehr schön	„ „ 4,—
„ „ 3,50	

29-18 Unser über 300 Artikel enthaltender Preis-Courant steht gratis zu Diensten.

Die einfache Buchführung

wünscht ein Herr gegen mässiges Honorar zu erlernen. Gef. Anträge bittet man bis 27. d. M. unter „Buchführung an die Adm. d. Bl.“ 37-2

Die überraschend günstigen Erfolge

welche mit dem vom

Apotheker **Jul. Herbabny** in **Wien**

bereitet

unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

bei

Lungenleiden

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rhachitis, Schwäche und Reconvalescenz ergriffen wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.

Ärztlich constatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungenheile.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Erfuche, wiederum zwei Flaschen Ihres so vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme zu übersenden, da die Wirkung derselben in meiner Lungenkrankheit vortreffliche Dienste geleistet hat und ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet bin.

Kunzendorf, (Post Währisch-Trübau) 8. Februar 1885.
Franz Paha, Grundbesitzer.

Erfuche Sie, mir so bald als möglich zwei Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme zu übersenden. Vor einem Jahre heilte er mich vollkommen von einem chronischen Lungen-Catarrh und Bluthusten. Ich hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben, da jede ärztliche Behandlung erfolglos geblieben und wandte mich zu diesem Heilmittel; wie schnell wurde ich nicht überrascht, als ich nach kurzem Gebrauche Ihres vortrefflichen Syrups vollkommen gesund und hergestellt war. Dies bezeugt der Wahrheit gemäß.

Markus Forster, Oeconom.
Leibersdorf (Post Blannheim, Nieder-Bayer) 14. Sept. 1884.

Erfuche wieder um gef. Zusendung von drei Flaschen Ihres vortrefflichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme und bemerke zugleich, daß genannter Syrup mich von meinem Brustleiden vollkommen befreit hat, daher ich dieses Heilmittel jedem Brustkranken sehr empfehlen kann.

Luek bei Sushan (Böhmen), 29. November 1884.
Ferd. Prosch, Sattlermeister.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Aetiole enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien

Apotheke „**Bur Barmherzigkeit**“
des
Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, **Baumbach's Erben**,
Apoth. **Deutsch-Landsberg**: H. Müller, **Feldbach**: J. König, **Gonobitz**: J. Bospitschl, **Graz**:
Anton Redwed, **Leibnitz**: D. Kupheim, **Warburg**: G. Bancalari, **Pettau**: G. Behrbalk, **S. Eliasch**, **Nadkersburg**: C. Andrieu, **Wolfsberg**: A. Guth. 798-10

In der **Bahnhofgasse 164**, 1. Stock, ist eine kleine

unmöblirte Wohnung 41-1

mit 2 Zimmer, Kabinet und sonstigem Zugehör (jedoch ohne Küche) vom 1. März an, für einen ledigen Herrn zu miethen. Näheres bei der Hauseigentümerin.

42-2

Lehrjunge

wird in der Gemischtwaren-Handlung des **Johann Opalk** in **St. Marein** bei Erlachstein aufgenommen. Derselbe muss sich mit guten Zeugnissen ausweisen können und beider Landessprachen mächtig sein.

Hühneraugenschmerzen

beseitigt ich sofort gefahr- und schmerzlos binnen einer Minute

ohne Messer

sowie eingewachsene Nägel, Frostbeulen und Warzen.

Aufenthalt 4 Tage. Hotel Koscher.

Auf Verlangen in die Wohnung. 45-1

Anton Kapla, vorm. Nell

Sattlergeschäft

Grazergasse 75 38-3

empfehlte sich dem geehrten Publicum der Stadt Cilli und Umgebung zur Lieferung aller in dieses Fach einschlagender Arbeiten. Uebernahme neuer sowie Restauration alter Wagen und Pferdegeschirre. Auch alle Arten von Tapezierungen und Taschnerarbeiten werden auf das Solideste und Billigste prompt ausgeführt.

Schwarze Kleiderstoffe

bezieht man am besten durch das

Fabriksdepot schwarzer Schafwoll-Stoffe

GRAZ, IG. WENNINGER, Herrengasse 32.

Muster franco! 46 104

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1883 bis incl. 30. Juni 1884.

Activa	fr. 87,284,420—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,134,226-05
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	149,800,000—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	63,992,275—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 30 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,324,770,129-35

Vom 1. Juli 1884 bis incl. 30. Juni 1885.

Activa	fr. 91,064,543 54
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,926,068-77
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	164,776,000—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	66,393,200—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	1,391,163,329—

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hierzu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzirte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden erttheilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Guido Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

44-12

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski.**

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Hausegger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfehlte ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Küsten, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.